

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverfrachtung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration und Expedition: Pest, Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Buchhandlungen.

Suprate werden nach aufliegendem Tarife berechnet.

Zur kirchenpolitischen Frage.

Budapest, 23. April.

Die Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche läßt sich mit einem Schlage, mittelst eines einzigen, noch so umfassenden Gesetzesaktes nicht abthun. Der Berührungspunkte zwischen Staat und Kirche gibt es so viele und so mannigfaltige, daß es einer ganzen Reihe von Gesetzen bedarf, um diese insgesammt zu regeln. Das hat auch Deak in seiner denkwürdigen Juniussrede eingehend erörtert. Er verlangte nicht, daß alle bezüglich Fragen auf einmal gelöst werden, er betonte nur, daß bei jedem einzelnen das Verhältnis zwischen Staat und Kirche berührenden Gesetze auf die Prinzipien des freiheitlichen amerikanischen Systems Rücksicht genommen werde.

Aber auch bezüglich der Reihenfolge, in welcher die einzelnen kirchenpolitischen Gesetze geschaffen werden sollen, läßt sich keine Schablone festsetzen, die allezeit und allerorten in Anwendung zu kommen hätte. Es hängt eben von den nationalen Eigentümlichkeiten, von der historischen und kulturellen Entwicklung jedes einzelnen Staates, von dem rechtlichen Verhältnisse der einzelnen Konfessionen und von hundert anderen ähnlichen Bedingungen ab, daß in dem einen Lande das eine, in dem anderen Lande das andere kirchenpolitische Gesetz das dringlichere und wichtigere ist. So begann die neuere Kirchengesetzgebung in Preußen mit der Regelung der Verhältnisse zwischen dem Staate und renitenten Bischöfen, um erst in weiterer Folge auf die Einführung der Zivilehe zu kommen; während Oesterreich mit der Nothzivilhe anfang, um erst sechs Jahre später die Beziehungen des Staates zum Episkopate, zu den Klöstern und zu den katholischen Pfründen zu regeln. Hier wie dort ging man so vor, wie eben die praktischen Bedürfnisse es notwendig erscheinen ließen.

Ganz brach blieb auch bei uns die kirchenpolitische Gesetzgebung nicht. Das Volksschulgesetz gehört entschieden mit auf dieses Gebiet und auch im Zukunftsweisen streifte manche neue Maßnahme das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Im Unterrichtswesen ergab sich eben zuerst die unabwendbare Nothwendigkeit einer Reform.

Die Verhältnisse, welche zur Einsetzung der kirchenpolitischen Kommission des Abgeordnetenhauses führten, sind bekannt. Ebenso weiß Jeder, daß die größten Klagen und die meisten Beschwerden auf dem von der Chegesetzgebung beherrschten Gebiete zu Tage treten. Es läßt sich nicht verkennen, daß die kirchenpolitische Kommission in der That dem allgemeinen Bedürfnisse Rechnung trug, als sie in ihrer gestrigen Sitzung ihrem zu entsendenden Subkomite als erste Aufgabe die Begutachtung der obligatorischen Zivilehe anwies. Angesichts der Zusammensetzung der Kommission erleidet es keinen Zweifel, daß dieselbe sich für die Einführung der obligatorischen Zivilehe aussprechen werde.

Diese ist auch in der That die unerläßliche Grundbedingung und zugleich die beste Garantie des interkonfessionellen Friedens. Sobald jede Ehe vor Allem vom Staate als bürgerlicher Vertrag sanktioniert werden muß, sobald dem entsprechend der Staat die Ehe-, Geburts- und Sterberegister führt, dasjenige aber, was der einzelne Bürger aus religiösen Motiven noch außerhalb der Kräftigung und Heiligung des Eheverbandes thun will, gänzlich dem Gefühle und dem Ermessen der Betroffenen anheimgestellt wird: entschwindet jeglicher Anlaß zu den meisten Konflikten, die bisher auf diesem Gebiete in nur zu großer Anzahl vorkamen.

Eine logische Ergänzung hierzu bildet die zweite Angelegenheit, deren Begutachtung die Kommission ihrem Subkomite aufzutragen beschloß, die Regelung der interkonfessionellen Verhältnisse, worüber ja schon der selige Sötvoös ein Gesetz ausgearbeitet hat. Wenn hierbei die Prinzipien des amerikanischen Systems maßgebend sein werden — und wir hoffen, daß dies geschieht — dann wird die kirchenpolitische Kommission so ziemlich Alles erledigt haben, was zur Stunde bezüglich des Verhältnisses zwischen dem Staate und zwischen allen Konfessionen geschaffen werden soll. Sind diese Fragen erledigt, dann kann die Gesetzgebung auf die Regelung jener Beziehungen übergehen, welche speziell zwischen dem Staate und der katholischen Kirche obwalten.

Wenn der Staat seine eigenen allgemeinen Interessen durch die Schaffung der obgenannten

Gesetze gesichert, wenn er so die beiden Theilen beschwerliche und nachtheilige Verquickung der staatlichen mit der kirchlichen Kompetenz gelöst hat: dann hat die Regelung der Beziehungen des Staates zur katholischen Kirche ihre Schwierigkeiten verloren, das Meiste ist rein eine Sache des perfünären Abrechnens, des gerechten Absonderns des kirchlichen Eigentums vom staatlichen. Die katholische Kirche kann sich dann in voller Freiheit und Unabhängigkeit konstituieren. Dem Staate bleibt eben nur die eine Pflicht, bei der Feststellung der autonomen Kirchenverfassung darauf zu sehen, daß die acht Millionen Laien und den Tausenden des niederen Klerus nicht etwa durch hierarchische Stinfe eine Verkürzung ihrer Rechte bei der Verwaltung und Verwendung des Kirchenvermögens widerfähre.

Wir möchten nicht mißverstanden werden. Wir verlangen nicht eine kontinuierliche Einmischung des Staates in die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens. Durchaus nicht; das widerspricht auch dem amerikanischen System. Was wir vom Staate verlangen, ist nur: er möge dafür Sorge tragen, daß der autonome Kongreß, welcher die innere Verfassung der Gesamtheit der ungarischen Katholiken festzustellen berufen ist, in der That auch eine gerechte, wahrhafte Vertretung der katholischen Bevölkerung und nicht bloß der Geistlichen sei.

Budapest, 23. April.

Die ungarische Delegation meint es ernst mit der raschen Erledigung ihrer Agenden. Sämtliche Subkommissionen haben sich gleich nach der Konstituierung an die Arbeit gemacht. Das Heeres Subkomite hat sich in zwei Sub-Komite's getheilt: das Eine behandelt die auf die Verpflegung und Bekleidung bezüglichen Posten, das Andere die übrigen, namentlich die auf Bauten bezüglichen, für das Erstere ist August P u l f y, für das Letztere Joseph B o l y a als Referent ausersehen. Als Referent des Gesamtausschusses wird auch diesmal B u j a n o v i c s fungieren. Dienstag hält das Heeres-Subkomite eine Sitzung, in welcher bereits die Referate unterbreitet werden dürften.

Der Fortschrittsklub der österreichischen Reichsraths-Abgeordneten beschloß in seiner gestrigen Sitzung, dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, dem

Beim Chedive in Kairo.

Wir finden in einem englischen Blatte Folgendes: „Der Bizekönig ist wohl der reichste Mann in der Welt. Seine Jahreseinnahme beträgt im Jahre etwa 20,000,000 Pfd. St.; die 75 Miles lange Eisenbahn von Kairo nach Suez und jene von Alexandria nach Kairo, 130 Miles, sind sein Eigentum. Er hat nicht weniger als siebenundzwanzig Prachtpaläste und viele, sehr viele Frauen. Ist der Mann glücklich?“

Hier theilen wir die Schilderung mit, welche Heinrich von Malhan *) von seinem Besuche beim Bizekönig gegeben. Wenn, so schreibt dieser aufmerksame Beobachter, die persönlichen und Hofausgaben eines Fürsten den Maßstab für seine Wichtigkeit geben, so ist der Chedive der wichtigste der Welt. Seine Ausgaben übersteigen die des ehemaligen französischen Kaiserhofes, die doch in Europa für exorbitant galten. Freilich hat Egypten in den letzten zehn Jahren seinen ohnehin großen Reichtum noch derart vermehrt, daß selbst jene Ausgaben möglich wären, ohne das Land zu verschulden, wenn Ordnung existierte. Von einer solchen ist aber nicht die Rede und so häuft man Schulden auf Schulden. Nur die Daira, der Privatbesitz des Chedive, der sehr bedeutend ist, soll wenig verschuldet sein und täglich anwachsen. Böse Zungen wollen behaupten, der Fürst verschulde absichtlich das Land und vermehre die Daira, da er trotz jenes Vertrages mit dem Sultan, wel-

cher die Nachfolge seinem Sohne sichert, nicht an diese glaube.

Jedenfalls ist der Chedive, von dem ja zur Zeit der Kanaleröffnung so viel die Rede war, geeignet, die Neugierde des Reisenden zu erregen, sei es auch nur, um die übertriebenen Lobhudeleien der Kanalbesucher durch eigene Anschauung auf's richtige Maß zurückzuführen. Denn ein solcher Ausbund aller Vortrefflichkeiten, wie ihn seine Gäste schildern, ist er denn doch nicht. Er ist aber auch nicht das Gegentheil davon. Der Chedive ist nicht besser und nicht schlechter, als ein anderer orientalischer Fürst. Daß er mehr für Europäer thut, als für sein Volk und daß dieses Volk ärger wie je ausgezogen wird, ist Thatsache, aber er macht es nur wie alle modernen orientalischen Fürsten. Natürlich weiß er selbst nicht viel vom Glend seines Volkes. Wer sollte es ihm sagen? Während ich in Kairo war, wurde eine Maßregel in's Werk gesetzt, wodurch viele hundert Beamtenfamilien theils durch Entlassung, theils durch Herabsetzung der Gehalte in schwere Bedrängniß kamen. Ein Bekannter von mir berechnete die Summe, welche dadurch erspart wurde, und ein paar Tage später wurde bekannt, eine Pariserin habe eben ein Geschenk von ungefähr derselben Werthsumme erhalten. Auf der einen Seite herzzerreißendes Glend, auf der andern sinnlose Verschwendung. Das ist Volk und Fürst im Orient.

Sonderbar ist das Verhältnis zum Oberlehensherrn, dem Sultan. Alle paar Monate einen Konflikt, den der Chedive durch Bestechung der Minister beilegen muß. Aber kaum ist er beigelegt, so taucht ein neuer auf. Es ist freilich kaum anders möglich. Denn stets kommen Handlungen

der ägyptischen Regierung vor, die auf Unabhängigkeitsbestrebung gedeutet werden können.

Den Chedive in der Nähe zu sehen, ist nicht schwer. Er ist sich zu sehr bewußt, daß er persönlich einen guten Eindruck macht, um Audienzen zu vermeiden. Auch ich kam zu einer solchen. Der Hof befand sich im Rißschloß bei Bulaq, einem großen und nach dem, was ich sah, geschmacklosen Palast. Man fuhr bis dicht vor die innere Thür. Dort empfing mich der freundliche kleine Sekki-Pascha, der Kammerherr, Zeremonienmeister, das Hofaktotum des Chedive. Er führte mich in ein Vorzimmer, um nun die Freuden des Antichambrirens zu genießen. Sie waren glücklicherweise nicht von langer Dauer, gaben mir aber doch Zeit zu allerlei Beobachtungen.

Als ich eingelassen wurde, fand ich den Chedive ganz allein in einem Saal, der à l'Empire mit einer Menge steifer Sessel und gerader Sopha's möblirt war. Der Chedive hat mehr den Ischerzessischen als den türkischen Typus; was durch die Abstammung seiner Mutter erklärt wird; nur seine übergroße Wohlbeleibtheit verräth den Türken. Sonst ist sein Gesicht fast regelmäßig, nicht häßlich, nicht ausdruckslos, seine Hautfarbe licht. Ein hellbrauner, etwas rötlicher, kurzgeschmittener Vollbart umgibt das Gesicht. So lange er steht, macht er einen guten Eindruck, dieser wird vermindert, wenn er sich setzt, indem seine Korpuslenz ihn dann zwingt, die Beine etwas krumm zu halten.

Er spricht geläufig französisch. Sein Lieblingsgespräch mit Unbekannten ist über die Bodenkultur. Er kennt sehr genau die Beschaffenheit, die Produkte, den Ertrag seiner „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

*) Reisen in Südarabien. Erster Band. Braunschweig 1873. (Friedrich Bieweg und Sohn.)

gemäß in Einkunft die Delegationen aus dem Plenum des Reichsrathes — sowie in Ungarn — entsendet werden.

Der eiserne Stat hat im Laufe der Jahre hübsche Fortschritte gemacht. Es dürfte nicht uninteressant sein, das Wachsthum dieses alljährlich wiederkehrenden, unabweislichen Gastes in Detail zu verfolgen.

Woriges Jahr bestand bezüglich eines Postens zwischen der ungarischen und der österreichischen Delegation eine Differenz, die unausgeglichen blieb.

Ein interessantes Dementi.

B u d a p e s t, 23. April.

Die Gerüchte über die Laxaren-Wirtschaft, welche unter Herrn Kertapoly im Finanzministerium geherrscht haben soll, traten mit solchem Nachdruck auf, und fanden auf allen Seiten so viel Glauben, daß die Regierung endlich aus ihrem Schweigen hervortreten, und etwas sagen mußte.

Ein in der „Magyar Politika“ erschienener und von mehreren Blättern übernommener Artikel über angeblich herrschende ungeheure Verwirrung und Unordnung im Finanzministerium konnte Angesichts der schweren Anklagen, die er enthält, und bei der dunklen Fassung, die er hat, zu so vielen Mißverständnissen Anlaß geben, daß er nicht mit Schweigen übergangen werden kann.

Ländereien. Auch mit technischen Verbesserungen hat er sich beschäftigt. Manchmal hält er eine wahre Vorlesung über die Agrikultur Egyptens und viele Europäer, die sich nie mit diesem Gegenstand befaßten, haben schon von ihm gelernt.

Unser Gespräch drehte sich unter Anderem auch um die „Verschönerungen“ Kairo's. Hier beging ich aus Unwissenheit einen großen Verstoß. Ich bedauerte nämlich ganz naiv, daß die schönen großen Bäume des Gabelplatzes „abgestorben“ seien und daß hier nur noch elendes Buschwerk wachse, das gar keinen Schatten werfe.

heiten zu kämpfen haben, zur Sprache gebracht hat; über eine in der Gehärgung des Finanzministeriums angeblich herrschende Unordnung jedoch hat er sich weder vor seinen Kollegen, noch anderwärts auch nur mit einem Worte beklagt und konnte er sich umso weniger beklagen, als er sich nach seinen bisherigen Erfahrungen im Gegentheil davon überzeugt hat, daß unter seinen Vorgängern die Gehärgung im Finanzministerium im Rahmen des bestehenden Systems in vollständiger Ordnung und mit aller Pünktlichkeit vollzogen wurde und auch jetzt vollzogen wird, und sowohl die oberen, als auch die subalternen Beamten erfüllen ihre amtliche Pflicht mit aller Hingebung.

Die geübten Redakteure der Blätter dürften berücksichtigen, wie so allgemein gehaltene und obendrein grundlos vorgebrachte Anschuldigungen Diejenigen schmerzlich berühren müssen, die das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht haben und zu weichen Mißverständnissen solche Anschuldigungen im Lande führen können.

Die Wertpapiere, welche die Grundlage von Lombardgeschäften bilden, sind noch vor Bildung des gegenwärtigen Kabinetts in die Staatszentralkasse zurückgenommen und bei den, in diesen Kassen unter der Aufsicht erprobter Organe stehenden Depositen und Kauttionen kann um so weniger ein Mangel oder eine Unordnung möglich sein, als die Bücher und Rechnungen über dieselben zu Ende des Jahres in Ordnung abgegeschlossen wurden und seither ein ordnungswidriges Verfahren sich nicht ergab.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Heute ist das Abgeordnetenhaus in der Spezialdebatte über den Notariats-Gesetzesentwurf tüchtig vorgeschritten, hundertfünf Paragrafen der voluminösen Vorlage sind bereits erledigt. Eine sehr lebhaft diskutierte Entspannung über den § 54, der die Fälle aufführt, bezüglich welcher die Transkription der Notariate obligatorisch sein soll.

Aus den für die Vorlage und gegen den Zwang gehaltenen Reden ist die bedeutende Emancipation des Staatssekretärs C a m e r g i hervorzuheben. Auch die Abgeordneten S c h m a u s s und B a r g i e z wiesen mit Beispielen aus dem praktischen Leben nach, daß die Einführung des Notariatszwanges nur nachtheilig wirken würde.

Man scheint hier zu glauben, die Zivilisation besteht in Glacéhandschuhen und Pariser Moden, statt in Volksbildung. Er ist ein schöner junger Mann mit feingehakten Zügen, sieht aber etwas blaß und angegriffen aus.

Die Familie des Chebive besteht aus vier Söhnen und sehr vielen Töchtern, wovon eine verheiratet ist. Der Schwiegersohn ist ganz Kairo durch seinen übertriebenen Aufwand in Sitzstühlen. Komisch ist es, welche Ehren schon fürstlichen Widelfindern bezeugt werden. So fährt die kleine Enkelin des Chebive alle Tage in einer Staatskarosse allein mit einer europäischen Bonne spazieren, die steif wie Holz im Wagen sitzt und die kleine Prinzessin wie auf dem Präsentirteller vor sich hinhält.

Der älteste Sohn des Chebive, Taufil Pascha, soll nicht ohne Fähigkeiten sein. Man rühmt ihm nach, er habe die lächerliche Zivilisationskomödie, wie sie jetzt in Egypten in Szene gesetzt wird, durch recht treffende Ironie gezeffelt. So soll er einmal seinem Vater gesagt haben:

als Minoritätsredner hatte einschreiben lassen, erklärte durch die Darlegungen C e m e g i's die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die Erweiterung des Notariatszwanges in der That inopportun wäre. Somit lehnte die Majorität des Hauses das Minoritäts-Amendement ab, und acceptirte einen vom Abgeordneten Kondoroff gestellten Antrag, demgemäß der § 54 an die Zentralkommission behufs neuerlicher Berathung zurückgewiesen wird.

Zur Tagesgeschichte.

Aus gut unterrichteten Pariser Kreisen verlautet, die zu erwartende Botschaft Mac Mahons an die Nationalversammlung werde die Nothwendigkeit betonen, das republikanische Septennat zu begründen, ohne jedoch hiedurch die gesetzliche Möglichkeit der Wiederherstellung der Monarchie auszuschließen.

In Frankreich hat sich eine Fraktion von Jungrepublikanern zusammengethan und gleich mit einem Manifest debutirt. Natürlich ist die Regierung der Zielpunkt des Manifestes. Wir lassen hier die Schlussworte des Schriftstückes folgen: „Es ist in der gewaltthätigen und falschen Situation, in welche uns unsere innere Politik verwickelt hat, keine Besserung der Lage möglich, solange das Ministerium der Zweideutigkeiten bestehen bleibt, welches ein bitterer Gegner der Republik ist ohne doch der Repräsentant der Monarchie zu sein; ein Ministerium, welches Alles unterwühlt, Alles spaltet, Alles behindert in einem Lande, das nach Vereinigung, nach Treue und fruchtbringender Thätigkeit schmachtet; dieses Ministerium einer angeblichen moralischen Ordnung, welches mit seinem wahren Namen Reaktion, das heißt: Negation und Ohnmacht genannt wird.“

Die bairische Regierung scheint wirklich den Versuch machen zu wollen, die Zivilehe im Landtage durchzubringen, um der Einführung derselben von reichswegen auszuweichen. Wenigstens wird der „N. N. Z.“ aus München berichtet, daß sich unter den Vorlagen für den nächsten Landtag auch eine solche über die bürgerliche Eheschließung befinden werde.

In Bilbao, so wird aus Madrid telegraphirt — beginnt man bereits Pferdefleisch zu essen. Die Noth der Belagerter von Bilbao ist eine schwere Anlage gegen die Art, wie Marschall Serrano den Krieg gegen die Carlisten bisher betrieben hat. Nach dem Urtheil aller militärischen Sachverständigen hätte er die heldenmüthige Stadt längst durch eine Umgehung der Carlisten von Vitoria her entsetzen können.

Lokal-Anzeiger.

Zur Wahl des Spitaldirektors und der Primarärzte.

B u d a p e s t, 23. April.

Das hauptstädtische Gesetz hat die definitive Organisation des Sanitätswesens der jetzigen Stadtrepräsentanz vorbehalten und verfügt, daß der Spitaldirektor von den

Man scheint hier zu glauben, die Zivilisation besteht in Glacéhandschuhen und Pariser Moden, statt in Volksbildung. Er ist ein schöner junger Mann mit feingehakten Zügen, sieht aber etwas blaß und angegriffen aus. Diese Prinzen werden eben, kaum den Kinderstühlen entwachsen, schon mit Guarbid (weißen Sklavinnen) allzureich bedacht; man scheint erotische Uebertreibung förmlich zur Bildung eines orientalischen Jünglings für nöthig zu halten.

Der zweite Sohn, braun von Haut und unregelmäßig von Zügen, aber im Aeußeren sehr geschneidert, ist seiner geistigen Natur nach passiv, sehr zu materiellen Genüssen neigend. Der dritte Sohn soll der beste von allen sein. Vielleicht ist dies auch ein Vorurtheil, das der Hof deshalb theilt, weil seine Mutter eine Prinzessin war, während die anderen Söhne von Sklavinnen sind. Er war zur Zeit in Engla d. Der vierte Sohn ist noch ein Knabe, ein kleiner Fleischnumpen, den man manchmal von Sunuchen umgeben spazieren fahren sieht.

Sonst sind von männlichen Gliedern der Fürstenfamilie nur noch zwei in Egypten, nämlich der Sohn Saib Pascha's, der ziemlich schlecht behandelt wird, und ein Mulatte, Sohn des Gründers der Dynastie und einer Negerin. Dieser gilt kaum für ebenbürtig und ist ganz auf die Seite geschoben, obwohl er streng genommen dieselben Rechte hat wie alle Prinzen. Mustapha, der Bruder, und Galim, der Vetter des Chebive, die ihm als künftige Nebenbuhler seiner Söhne besonders verhaßt sind (denn nach dem alten Gesetz gebührt einem von ihnen der Thron), jagen sich wohlweis

bisher unvollständigen Funktionen eines Primärarztes entzogen wurde, um so einzig und allein den wichtigen Aemtern des Direktors vollkommen obliegen zu können. Die Sanitätskommission hat auch bereits diese wichtige Angelegenheit in die Hand genommen und beschäftigt sich in ihrer letzten Sitzung mit der höchwichtigen Frage der Wahl des Spitaldirektors und der Primärärzte. Dr. Schermann stellte den ganz bestimmten Antrag, die genannten Sanitätsbeamten mögen durch die Generalversammlung gewählt werden. Wir schließen uns dieser Ansicht an, denn es muß als eine Anomalie bezeichnet werden, daß der aus elf Mitgliedern bestehende Magistrat, in dessen Mitte kein einziger Fachmann ist, ohne das Gutachten von Fachmännern abzuverlangen, über so eminente Sachangelegenheiten entscheide und die Intention des Gesetzes vertritt. Die Intention des Gesetzes ist unstrittig, daß die Wahl der wichtigeren Beamten durch die Generalversammlung, die der weniger wichtigen durch den Magistrat erfolge. Wir fragen nun: Ist die Wahl eines Spitaldirektors oder eines Primärarztes nicht wichtiger, als die eines Bezirksarztes oder eines Magistratsnotärs dritter Klasse? Und doch erfolgt die Wahl der beiden Letzteren im Sinne des §. 106 des hauptstädtischen Gesetzes durch die Generalversammlung. Doch die Sache hat noch eine andere Seite. Unser Sanitätswesen ist jetzt im Gegensatz zu der früheren Eintheilung, laut welcher Spitaldirektor und Oberphysikus in einer Person vereinigt waren, in zwei streng von einander getrennte Abtheilungen geschieden. Wir haben eine besondere Spitalabtheilung und eine alle übrigen, bloß die Spitalangelegenheiten nicht berührende Abtheilung. Kann es nun begünstigt werden, daß die Generalversammlung, während sie den Oberphysikus und die ihm unterstehenden Bezirksärzte wählt, auf die Spitalabtheilung gar keinen Einfluß üben sollte, was eben der Fall wäre, wenn die Wahl des Direktors und der Primärärzte durch den Magistrat vollzogen würde? Kann es Jemand in Abrede stellen, daß unserm Spitalwesen nur durch eine radikale Besserung zu Theil werden kann, wenn die Wahl jener Personen, denen die Leitung anvertraut werden soll, nicht von abhängigen Beamten, sondern auf dem Wege der geheimen Wahl, durch die unabhängige Repräsentanz erfolgt? Gerade weil die Spitalstrahlen sich aus jenen Klassen der Bevölkerung rekrutieren, denen leider kein anderer Ausweg übrig bleibt, die in Folge ihrer Armut keine andere Wahl haben; gerade darum, weil die Bezirksärzte die schweren Kranken der armen Klasse in das Spital schicken, darf die Repräsentanz sich ihres Einflusses auf diesen Theil der Sanitätsangelegenheiten nicht begeben. Sie muß jene Männer kennen, denen sie die ärztliche Behandlung ihrer armen Mitbürger anvertraut, sie muß durch ihr Votum auf die Wahl derselben einen entscheidenden Einfluß haben; sie darf diesbezüglich nicht von ihren Rechten lassen, weil man ihr sonst den Vorwurf machen könnte, daß sie den Angelegenheiten der ärmeren Bevölkerung nicht gebührend Rechnung trage. Abgesehen jedoch von den angeführten Argumenten, wird es für die genannten Sanitätsbeamten viel ehrenvoller sein, wenn sie in Folge des Vertrauens der Generalversammlung ihre Stelle bekleiden und wenn sie in die Kategorie der wichtigeren, also jener Beamten eingereiht werden, deren Wahl nach §. 106 des hauptstädtischen Gesetzes durch den Municipalausschuß erfolgt. Es ist wohl wahr, daß in diesem Paragraphen sämtliche durch die Generalversammlung zu wählende Beamte aufgezählt sind und unter diesen weder der Spitaldirektor,

noch die Primärärzte namhaft gemacht sind; bedenkt man jedoch, daß ja das Gesetz die Frage der definitiven Sanitätsorganisation als offene betrachtet hat und so der jetzigen Repräsentanz diesbezüglich freie Hand lassen mußte, daß ferner in dem mehrmals genannten §. 106 ein Satz zu finden ist, der es der Generalversammlung gestattet, im Lauf der Zeit auch andere, nicht namhaft gemachte Beamte in die Kategorie des §. 106 einzureihen, so wird man im Gesetze kein Hinderniß erblicken können.

Wir wissen nicht, in welchem Sinne die Sanitätskommission diese höchwichtige Frage erörtern wird; doch glauben wir mit dem Obigen dargelegt zu haben, welcher Weg der einzig richtige sei. Möge indeß die Entscheidung in welchem Sinne immer getroffen werden, wir unerseits werden nie aufhören, es als Anomalie anzusehen, daß die Wahl so wichtiger Beamten dem Gemessen einer aus elf Laien bestehenden Korporation überlassen wurde und wir können uns der Hoffnung nicht entschlagen, daß die Generalversammlung in eine solche Beschränkung ihrer auf gesetzlicher Basis beruhenden Rechte nicht einwilligen werde.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

B u d a p e s t, 23. April.

Die heute fortsetzungswise abgehaltene Generalversammlung war ziemlich schwach besucht. Am Beginn derselben legte der neugewählte Bezirksvorsteher der Leopoldstadt, Herr Georg Bachmayer den Amtseid ab. Der Vorsitzende forderte hierauf den Beideten zur Uebernahme seines Amtes auf; Herr Bachmayer dankte für das ihm erwiesene Vertrauen, und versprach, demselben zu entsprechen, worauf die Versammlung dem Vorgänger des Herrn Bachmayer's, Herrn Matthes ihre Anerkennung ausdrückte. Den Vorschlägen der Finanz- und Wirtschaftskommission entsprechend, genehmigte man die Demolition des Ringelplatzgebäudes im Stadtwaldchen vom 1. November d. J. an und die Verweihung des hierdurch gewonnenen Baumaterials, ferner die Verpachtung der (bereits ziemlich erschöpften) Reibsandgrube n u m 100 fl. jährlich. Die Bitte des Hausbesizers Franz Urbán, seine Kanalgebühren in sechs Raten abzahlen zu dürfen, wird im Sinne des Magistratsantrags ablehnend entschieden.

Zur Verbesserung der öffentlichen Reinlichkeit liegt als Resultat der mehrfach erwähnten Konferenzen, ein umfangreiches Clarobat vor, welches in jenen zehn Punkten gipfelt, die wir seinerzeit vollinhaltlich mittheilten. Die Baukommission hat das Clarobat der Konferenz bloß insofern amendirt, als sie die Dotation des ersten Bezirkes von 15,000 fl. auf 18,000 fl. zu erhöhen wünscht. Ferner beantragt die Kommission, daß auch jene Häuser und Gründe, welche in den Hauptgassen außerhalb der Boulevardslinie, vor den Mauthschranken liegen, binnen Jahresfrist von den Eigenthümern mit Trottoirs versehen sein müssen. Der Magistrat schließt sich den Anträgen der Baukommission an. In der längeren Debatte, welche über diesen Gegenstand entsteht, ergreift zuerst M. Szentkirályi das Wort. Er möchte nicht gern einzelne Bezirke besonders reich dotiren. Auch hält er es nicht für notwendig, dieses Statut dem Minister des Innern vorzulegen. Scheich legt die besonders dringenden Bedürfnisse des, was Reinlichkeit betrifft, bisher gründlich vernachlässigten ersten Bezirkes (Osnier Festung, Taban und Christinenstadt) der Generalversammlung an's Herz. Arrifl. Matkys hätte es gewünscht, wenn die größeren, und mehreren Bezirken gemeinsamen Verkehrswege, welche dem Clarobate gemäß in entsprechender Weise unter die Bezirke vertheilt werden sollen, von dem Dezentralisierungssystem abweichend, direkt unter der Aufsicht des hauptstädtischen Wirtschaftsamtes gereinigt würden.

Bezirksbürgermeister Gerlóczy erwidert hierauf, die bei den Konferenzen anwesenden Vertreter der einzelnen Bezirke hätten jede Zentralisirung der Straßenreinigung entschieden zurückgewiesen. Gerlóczy verteidigt auch die beantragte Verpflichtung der Hausbesitzer zur Legung des

Trottoirs vor ihren Häusern und Gründen. Auf Takácsy's und Grady's Bemerkungen wird durch den Oberbürgermeister erwidert, daß die umfangreichen Detailbestimmungen hinsichtlich des Reinlichkeitswesens noch nicht gänzlich ungearbeitet seien. Theophil Fabinyi will im Sinne der in Pest bereits bestehenden Statuten die Hausbesitzer zur thätigen Mitwirkung auf dem Gebiete des Reinlichkeitswesens herbeiziehen. Gerlóczy repliziert, daß die Konferenz sich in diesem Sinne aussprach und daß die demnächst vollendeten Detailbestimmungen das Gewünschte enthalten. Dr. Moriz Stiller gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die präliminirte Summe (148,000 fl.) für die Reinlichkeits-Bedürfnisse der Hauptstadt nicht genüge. Er meint, es wäre zum Mindesten gerathen, die einzelnen Bezirke nicht für zu dotiren, sondern nach Einsicht des Magistrats zwischen den einzelnen Bezirken Dotationsübertragungen, sogenannte Virements zu gestatten.

Bei der Abstimmung werden die Modifikationen der Baukommission und des Magistrats hinsichtlich der Trottoirs und der Dotation des ersten Bezirkes angenommen. Die Geldstrafe gegen säumige Hausbesitzer wird bis auf 100 fl. fixirt, und die Vorlegung der heutigen Beschlüsse von den Ministern des Innern für unstrittig erachtet.

Die Frage des zweiten Photometers

gelangte heute abermals zur Verhandlung. Referent M. Lóczy berichtete, daß Magistrat und Baukommission im Sinne des Gutachtens der Professoren Dr. Sany und Ujesty auch nach Berücksichtigung der von den ausländischen Sachverständigen, auf welche sich der Antragsteller berief, abgegebenen Voten die Errichtung eines zweiten Photometers nicht für nöthig halten. Herr Lóczy gibt die Aussprüche jener Sachverständigen, welche seinem Ausspruche günstig lauten, und tritt für die Vermehrung der Kontrolle gegenüber der Gasgesellschaft ein, welche ohnehin von der Hauptstadt enormen Nutzen zieht. Professor Sany will die gemeinnützigen Intentionen des Antragstellers betreffs der Herabsetzung der Gaspreise jederzeit unterstützen.

meint jedoch, ein zweites Photometer sei unnöthig, indem auch Berlin für seine vier Gasfabriken nur einen Gasometer habe. Die Generalversammlung spricht sich für die Verwerfung des Antrags aus.

Regulirungs- und Bauangelegenheiten.

Die Wartung des Stephansplatzes, um welche mehrseitig petitionirt wird, kann bis zur definitiven Lösung der Markthallenfrage nicht beschloffen werden. — Die Auffassung der Karpensteingasse wird angenommen. — Die Regulirung des alten Theaterplatzes wird dem vom Baurothe vorgelegten Plane gemäß angeordnet; demgemäß bleibt der Platz unbebaut, die Frage, ob auf demselben ein Wasserwerk oder eine Statue errichtet werde, bleibt vorläufig offen.

Verträge, die nicht gehalten werden.

Vincenz Kúzbó's und seiner Mitinteressenten Gesuch, man möge ihnen die Frist zur Bebauung der von der Stadt Pest gekauften Armenhausgründe verlängern, gelangt mit einer Befürwortung des Magistrats vor die Versammlung. Sigmund Brody erinnert daran, daß die Generalversammlung diese Petition bereits einmal so gut wie abweislich beschied, und möchte keinen neuen Beweis für die allgemein verbreitete Ansicht liefern, daß Verträge mit der Kommune nicht gehalten zu werden brauchen. Im Sinne Brody's sprechen Tavassy, Matyas und Paul Mandl, worauf mit Verwerfung des Magistratsantrages die Petenten zur Erfüllung ihrer Vertragspflichten angewiesen werden.

Das Gesuch der Cafetiers, man möge die auf 5 Prozent des Mielhijes fixirte Taxe für die Trottoirbenutzung auf 2 Prozent herabsetzen, wird im Sinne des Magistratsantrages mit Rücksicht darauf, daß die ungünstigen Zeitverhältnisse die allzu hoch bemessene Taxe nicht rechtfertigen, angenommen.

Nach Erledigung mehrerer Pensionirungs- und Beamten-Abfertigungsgarlegenheiten schloß die Sitzung.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. April.

Verkauf des Kaiserbades. Im „Magyar Uram“ lesen wir: „Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß das weltberühmte Budapester Kaiserbad von dem Osnier Institute des „Barmherzigen“-Ordens zum Verkauf ausgedoten wird, und daß bereits verschiedene Gesellschaften behufs Erwerbung desselben günstige Anträge gestellt haben, welche sofort angenommen werden, sowie der k. ung. Minister des Innern seine Zustimmung zum beabsichtigten Verkaufe ertheilt haben wird. In Anbetracht dessen, daß das Finanzministerium das benachbarte Lutasbad gleichfalls verkauft; in Anbetracht ferner, daß die Familie Marczybányi in ihrer Stiftung dem „Barmherzigen“-Orden bezüglich des Verkaufs keine Beschränkung auferlegt: wäre es sehr zu wünschen, daß der Herr Minister des Innern die angelegte Zustimmung so bald als möglich ertheile.“ So weit das zitierte Blatt. Ueber die Sache läßt sich so Manches sagen. Einerseits steht es fest, daß die betreffende Stiftung nicht zu dem Zwecke gemacht wurde, damit die barmherzigen Brüder ein Geschäft mit derselben machen; andererseits läßt es sich nicht leugnen, daß unter der jetzigen Verwaltung und mit den barmherzigen Brüdern das Kaiserbad unbedingt dem völligen Verfall entgegengeht. Schon jetzt ist dieses Bad nur die Ruine von dem, was es einst gewesen.

Steuerkommissionen. Ueber Antrag der königl. ung. Finanzdirektion sind im laufenden Jahre in der Hauptstadt sechs Einkommensteuer-Bemessungs-Kommissionen und eine Reklamationskommission einzusetzen. In jede der erwähnten Kommissionen wählt der Municipalausschuß und der Magistrat je zwei ordentliche Mitglieder und zwei Ersatzmänner, welche für ihre Dienstleistung täglich je 3 fl. als Honorar beziehen. Die Steuersektion hat dem Municipalausschuß folgende Herren zur Wahl proponirt: 1. Steuerbezirk (Osnier): Franz Weninger, Franz Mandel,

nach Konstantinopel zurück und der Chebive kaufte ihnen ihre Güter ab, damit sie ja nichts mehr hier zu thun hätten.

Zahlreich sind die weiblichen Mitglieder der Familie Unter diesen ist auch die Mutter des Chebive, die noch sehr lebenslustig sein soll. Man erzählt sich allerlei Intriguen von ihr. Die Witwe Said Pascha's soll von großer Schönheit sein. Man sagt, der Chebive habe ihr oft die Ehe angeboten, aber umsonst. Diese Dame ist sehr reich. Sie wirft manchmal Geld unter das Volk, und zwar werthvolleres als der Chebive selbst, der dies auch zweimal jährlich thut.

Kaulbach's Manen.

Er hat gelebt! Hoch auf der Menschheit Höh'n
Hinwandelte sein Gang mit Gelbenschritten;
Sein Genius schuf was groß und wahr und schön.

Er hat gelebt, geschaffen und gestritten
Dem Seher gleich — sein Adleraug' durchdrang
Neonen, wo die Menschheit je gelitten:

Der Völker Kampf im Auf und Untergang,
Der Wand'ring Fuch, der neuen Heimat Sehnen,
Gleichwie der ewigen, die er selbst errang —

Nom, Babel, Salem — Ströme Blut und Thränen,
Im Sturze einer Welt ein Weltgericht,
Rastlosen Geisterkampf in Trug und Wahnern —

Nach Untergang ein neues Morgenlicht
In gold'ner Zeit, die um gebor'ne Trümmer
Und um Vergang'nes holbe Rosen slicht —

Der Schönheit Sieg in Hellas' Götterschimmer,
Wo Menschheit Jugend sproß in ewigem Mai,
Banausfern ein Salamis für immer —

Der Freiheit Sieg nach Geisteslaverei,
Wie jene Nacht erlosch, die Welt zu trügen,
Seit Luther brach das Römerjoch entzwei —

Das alles schuf er — schuf mit Flammenzügen
Der Menschheit Siegesgang durch Blut und Nacht,
Den großen Streit der Wahrheit wider Lügen.

Gleichwie auf Hochaltären glänzt die Pracht
Der Meisterwerke. Gott ist die Geschichte,
Und göttlich auch der Geist, der sie durchdacht. —

Er schuf ein Lächeln mild im Angesichte,
Ein Dionysos, der die Geißel schwang
Zu Thieren wandelnd Schelmenbrut und Wichte —

Und dann zuletzt, als die Bosaune klang
Von Wälschland und von Rom in Deutschlands Gauen,
Von Rom, das Gott Unfehlbarkeit entrang —

Da stand er auf und ließ die Wahrheit schauen,
Noch einmal zog er streitbar in das Feld
Und schuf den Finsterlingen Schreck und Grauen.

So fiel er als ein Sieger und ein Held,
Ein Denker auch in jeglichem Vollbringen,
Ein Meister wie ihn größer nicht die Welt

Seit Raphael sah. Laßt seinen Preis uns singen!
Er hat gelebt. Sein Name bleibt geweiht,
Er strahlt, und ob Jahrhunderte vergingen,
Im Aetherglanze der Unsterblichkeit!

(„N. N. 3.“) Julius Groffe.

Budapest, Freitag

Anton Sárany, Paul Németh; 2. Bezirk (Altöfen und Neufeld): Andreas Prohászka, Anton Raemeter, Mor. Jaflovits, Franz Wagan; 3. Bezirk (Pest, innere Stadt): Stephan Jorgó, Andreas Slad, Ladislaus Szilvási, Georg Grabovszky; 4. Bezirk (Leopoldstadt): Dr. Hermann Reich, Nikolaus Mészáros, Joseph Böhl, Karl Székely; 5. Bezirk (Theresienstadt): Georg Schimmer, Franz Doboš, Wilhelm Böhrer, Adolph Hayek; 6. Bezirk (Josephstadt, Franzstadt, Steinbruch): Ludwig Horváth, Martin Hod, Johann Radneczki, Andreas Schreier. — Dem Magistrat wurde die folgende Namensliste zur Genehmigung vorgelegt: 1. Steuerbezirk: Nikolaus Ostoits, Ladislaus Soupper, Anton Klemm, Michael Jovánki; 2. Bezirk: Joseph Högl, Leopold Hoffmann, Andreas Barga, Joseph Richter; 3. Bezirk: Stephan Jmeskal, Stephan Klenovits, Karl Miklits, Stephan Burghardt; 4. Bezirk: Joseph Gladet, Samuel Deutsch, Georg Nádossy, Anton Weber; 5. Bezirk: Josef Sait, Ladislaus Herz, Jakob Winter, Rudolph Steindl; 6. Bezirk: Ludwig Radocsan, Joseph Kleineisel, Ludwig Weinits, Lorenz Morbiger. — Die in jedem Steuerbezirk zuerst genannten zwei Herren sind ordentliche Kommissionsmitglieder, die beiden letztgenannten Ersatzmänner. — Für die Reklamations-Kommission wurden Franz Weninger und Stephan Jmeskal proponirt, was jedoch vom Magistrat nicht genehmigt werden dürfte, da diese Herren auch Mitglieder der Bemessungskommission sind und einer Ministerialverordnung gemäß nicht auch in die Reklamationskommission gewählt werden dürfen. Diese Kommissionen werden im ersten Bezirk im Wasserleitungsgelände, im zweiten Bezirk im Altöfener Stadthaus, im dritten Bezirk im Pester neuen Stadthaus, im vierten Bezirk in der Redoute, im fünften Bezirk in der Arenogasse im Innungshause der Schuhmacher, im sechsten Bezirk im Schulgebäude in der Stationsgasse ihre Lokalitäten haben.

Eintreibung der Steuerrückstände. Finanzminister Koloman Gyögy hat an die Stadtbehörde eine Zuschrift gerichtet, welche die Aufforderung enthält, das Personal des Steuer- und Gebührensbesetzungsamtes schleunigst zu vermehren, da selbes zur Eintreibung der rückständigen Personalsteuer ungenügend ist. Gyögy beruft sich hierbei auf das Gesetz, welches erlaubt, daß die Stadtbehörde nach jedem eingeschriebenen Steuergulden zu ihren Gunsten noch zwei Kreuzer einbehalten kann. Die Restanzen seit dem Jahre 1861 betragen: An Staatssteuern circa 5.000.000 fl. und an Kommunalsteuern circa 1.000.000 Gulden.

Die Altöfener Steuerbücher, welche sehr unordentlich geführt wurden, müssen abgeschlossen werden, und wurde mit dieser Arbeit auf Wunsch des Finanzministeriums der Chef des hauptstädtischen Steuerrechnungsamtes, Herr Rudolph Szimély, betraut.

Wassernoth in Ofen. Wie uns aus Ofen gemeldet wird, sind daselbst viele Brunnen vollständig ausgetrocknet. Ja sogar der städtische Brunnen auf dem Kapuzinerplatz, der noch vor kurzer Zeit in einer Tiefe von neun Klaftern Wasser bot, enthält heute nichts wie Schlamm. Auch ein besonders tiefer Brunnen im dortigen Kapuzinerkloster kann kein Wasser geben. Die Bevölkerung ist genöthigt, mit dem unreinen Donauwasser zu leben, dessen Genuß ebenso unappetitlich wie schädlich ist. Abgesehen von diesem Umstande, sind die Transportkosten des Donauwassers, in entlegeneren Theilen der Stadt, so z. B. in die Schulgasse, wo auch die meisten Brunnen ausgetrocknet sind, sehr bedeutend. Es wäre höchste Zeit, auch in Ofen für eine Wasserleitung zu sorgen und diese Angelegenheit, welche bereits vielfach ventilirt wurde, endlich einmal ernstlich in die Hand zu nehmen.

Das Maier'sche Waisenhaus. Wie wir seinerzeit erwähnt, wurde beantragt, daß das Ofener Maier'sche Waisenhaus den Pester Waisenhäusern einverleibt werde. Die Rechtskommission hat sich nun in ihrem Gutachten in dieser Angelegenheit dahin ausgesprochen, daß der Sinn des Maier'schen Testaments obigem Antrag widerspreche; die Vollstreckung desselben ist bereits seit Jahren im Zuge, durch die Stadt Ofen wurde bereits ein Grund für das Waisenhaus angekauft, ein Direktor ernannt und andere dem Testamente entsprechende Verfügungen getroffen, ein Grund mehr, von der Einverleibung abzusehen, welche juridisch und auch aus Pietät für den Testator nicht zulässig ist.

Der orthodoxen Judengemeinde wurde die Errichtung eines Geflügel-Schlachtplatzes in der Dreikronengasse im Hause Nr. 21 gestattet. Die Pläne sind dem Magistrat vorgelegen, welcher die angeführte Lizenz mit dem Bemerkten erteilte, daß der Schlachtplatz den Anforderungen der Reinlichkeit und den sanitären Vorschriften entsprechen müsse.

Ungelesenheiten.

Budapest, 23. April.

* **Se. Majestät der König** ist — so meldet der „Pester Bl.“ — gestern in früher Morgenstunde in Wien angekommen. So viel verlautet, dürfte der Monarch in den nächsten Tagen seinen Aufenthalt in Wien nur durch einige kurze Jagdausflüge unterbrechen, nach Budapest aber erst ungefähr zum 5. Mai zurückkehren. Kriegeminister F. M. v. Ruhn hat Budapest erst heute Früh verlassen, um sich nach Wien zu begeben. Während des allerhöchsten Aufenthaltes in Ofen ist das Mai-Avancement der k. und k. Armee sanktionirt worden. Wie wir hören, sollen sich unter den zu Feldmarschall-Lieutenants Befördernten der Stadt- und Festungskommandant von Budapest G. M. v. Angenberger, der Kommandant der 32. Truppen-

division in Kaschau G. M. v. Löply und der Kommandant der 14. Truppendivision in Preßburg G. M. v. Ramberg befinden.

* **Truppenrevue.** Bevor die Truppen der Budapest Garnison das Lager in Pilis-Ezsa beziehen, soll auf der Generalwiese eine große Truppenrevue stattfinden, welcher auch Se. Majestät der König beiwohnen wird.

* **Titulatur der höheren Generalität.** Bekanntlich herrscht in der Armee die Gepflogenheit, sämtliche Feldmarschall-Lieutenants, auch wenn sie nicht die Geheimrathswürde beizien, mit „Erzellenz“ zu tituliren. Wie nun das „Neue Fremdenblatt“ meldet, soll mit kaiserlichem Befehl schreiben vom 12. d. M. angeordnet worden sein, daß sämtliche Generale der Landarmee und der Kriegsmarine von der Charge, beziehungsweise dem Range des Feldmarschall-Lieutenants aufwärts — insofern ihnen nicht schon aus anderen Gründen der Titel „Erzellenz“ oder eine andere der im Dienstreglement vorgesehene Ansprache gebührt — im mündlichen und schriftlichen Verkehr, in und außer Dienst, durch die Personen des Heres und der Kriegsmarine von der Charge, beziehungsweise dem Range des Generalmajors und der äquivalenten Diätenklasse abwärts, mit „Erzellenz“ anzusprechen seien.

* **Das Testament des weiland Hofagenten Ludwig v. Németh** ist jüngst, wie der „P. Bl.“ meldet, durch den eigens hiezu ermittelten Gerichtsrath Vasiliowitz, nachdem derselbe mit dem Advokaten Dr. Jgnaz Darányi die bei Herrn Karl Husár unter dessen und des Herrn Michael Szeher Siegel verwahrt gewesenen Schlüssel des Verbliebenen abgeholt hatte, in der Wohnung des Letzteren gefunden und zum k. Gerichtshofe gebracht worden, wo es Vizepräsident Ludwig Boglisch eigenhändig eröffnete und publiziren ließ. In dem mit exemplarischer Kürze, ohne alle üblichen Eingangswörter versehenen, kaum mehr als 30 Zeilen erhaltenden und eigenhändig geschriebenen letzten Willen steht der Verbliebene, der bekanntlich kinderlos gestorben, zum Universalerben seines ansehnlichen Vermögens einen Seitenverwandten, Namens Alexius Buzás, ein, der jedoch mehrere Legate auszuzahlen gehalten ist. Unter diesen Legaten sind 6000 fl. zu R. U. L. T. R. M. E. N. bestimmt, und zwar 2000 fl. für die ungarische Akademie, 2000 fl. für das Pester Obergymnasium der Reformirten, und 2000 fl. für das reformirte Kollegium in Debreczin. Als Zeugen sind: Kassationshof-Vizepräsident Wilhelm Liponitsch, der Präsident der k. Hofkammer Nikolaus Szabó, Obergebaner Lomcsárhay, Baron Ludwig Joldvály und der Abgeordnete Sigmund Jvanka unterfertigt.

* **Zum Selbstmord des jungen Grafen Soluchowski.** Das Dunkel, in welches die Ursache des Selbstmordes des jungen Grafen Soluchowski gehüllt ist, beginnt sich allmählich zu lüften. Graf Soluchowski frequentirte im vorigen Jahre die Lemberger Universität und wurde bei der ersten Staatsprüfung auf ein Jahr reprobit. Dieses Jahr sollte Soluchowski, dem Wunsche seines Vaters entsprechend, in Innsbruck zubringen, theils um die Studien für die rechtshistorische Staatsprüfung zu wiederholen, theils um der Gelegenheit beraubt zu werden, neuerdings Schulden zu kontrahiren. Diesem Zwecke wurde in Innsbruck auch entsprochen, der leichtlebige Graf konnte keine Schulden machen. Dagegen schienen seine Studien der Pandekten und Institutionen von dem gleichen Erfolge gekrönt als in Lemberg und Graf Soluchowski mochte befrüchten, auch bei der Staatsprüfung, welche er im Juni ablegen sollte, neuerdings geworfen zu werden. Es läßt sich daher annehmen, daß der junge Graf, sich seiner Schwächen bewußt, zur Pistole griff, um dem Mißerfolge auszuweichen.

* **Kassen-Defraudation im Vatikan.** Aus Rom wird unterm 20. d. berichtet: Heute Morgens hat sich das Kapitel von St. Peter versammelt, um den Bericht der neuen Kämmerer, der Monsignori Montani und Pericoli, über den Kassenabgang anzuhören, den sie bei ihrem Amtsantritte gefunden haben. Die abgängige Summe bejffert sich auf 185,000 Lire. Für die Kasse verantwortlich war zur Zeit dieser Defraudation Monsignore Vittoleschi, einer der vier früheren Kämmerer, der neuerdings als solcher bestätigt wurde. Er hat einen Rechnungsführer als des Diebstahls verdächtig angeschuldigt; dieser hat auch die schriftliche Erklärung abgegeben, einige Papiere, doch mit der Ansicht, sie wieder zu ersehen, der Kasse entnommen zu haben, während er mit dem Abschneiden der Coupons beschäftigt war. Diese Operation wurde folgenderweise vorgenommen: Monsignore Vittoleschi pflegte die Kasse zu öffnen und dann, während der Rechnungsführer mit den Coupons zu schaffen hatte, seinen gewohnten Spaziergang im Garten zu machen, der dazu benützt wurde, die fehlenden Werthpapiere zu stehlen. Der Rechnungsführer ist seit dem 16. d. verschwunden.

* **Affaire Ofenheim.** Die Hauptverhandlung gegen den angeklagten Exdirektor der Lemberg-Ezernowitzer Eisenbahngesellschaft, Viktor Ritter v. Ofenheim, soll nach den neuesten Anordnungen nicht im Mai, sondern Anfangs Juni stattfinden und vierzehn Tage in Anspruch nehmen.

* **Das k. ung. Hauptzollamt** wird sich vom 27. April d. J. ab im neuen Zollgebäude (untere Donauzeile) befinden.

* **Das k. ung. Hauptpunzungs- und Gold-einlösungskamt** wird seine Lokalitäten am 1. Mai l. J. in das Eckhaus Nr. 14 in der Palatirgasse verlegen.

* **Und noch ein Treffer in Triest.** Der Haupttreffer der Türkenlose von 600,000 fl. mit zwei Nebentreffern und der Haupttreffer der 1864er Lose mit 220,000 fl. wurden bekanntlich in Triest gewonnen; bei dieser Kleinigkeit blieb indeß Göttin Fortuna nicht stehen, sondern sie ließ bei der jüngsten Ziehung der 1864er Lose auch Herrn Galó, Agenten der dortigen Firma Girardelli, einen Treffer mit 10,000 fl. gewinnen.

* **Güterverkauf.** Die im heuer Komitat liegenden Besitzungen des Grafen Moriz Almásy, „Ludas“ und „Raczakond“, hat, wie wir erfahren, Herr Adolph Herzfelder um den Preis von 260,000 fl. käuflich an sich gebracht.

* **Aus Pola,** 19. April, schreibt man der „Triester Btg.“: Heute Früh ist der neue Raddampfer „Andreas Hofer“, der vor einigen Tagen zum ersten Male und nur auf kurze Zeit ausgerüstet wurde, nach Fiume ausgelaufen. Er wird Se. k. Hoheit den Herrn Erzherzog Albrecht von Fiume nach Zengg und nach den anderen Küstenpunkten des ungarisch-kroatischen Littorale führen, welche im Programme der Inspektionstour des Erzherzogs aufgenommen sein werden. Es scheint nun außer Zweifel zu stehen, daß im Laufe des Sommers eine Kaiserreise zur See stattfinden dürfte. Hierauf deuten die Vorbereitungen und Maßnahmen, welche im hiesigen Arsenal getroffen werden. Die kaiserliche Yacht „Miramar“ ist derartig bereit gehalten, daß ihre Ausrüstung nur den sehr kurzen Zeitraum von einigen Tagen beanspruchen würde. Die Yacht „Greif“ hingegen wird gründlich reparirt und mit neuen Dampfeseln versehen. Die ganze bedeutende Arbeit muß innerhalb dreier Monate beendet werden. Welche Schiffe der Flotte noch für die Begleitung während der Reise ausersehen werden, ist bisher noch nicht bekannt; es steht aber im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, daß bis dahin die Mission unserer Mittelmeer-Estabe in Spanien beendet sein wird und diese nach Oesterreich zurückkehren dürfte.

* **Ueberfahren.** Jener alte Herr, welcher gestern auf der Landstraße das Unglück hatte, durch den Omnibus Nr. 71 überfahren und getödtet zu werden, war, wie die Anzeigen ergab, Herr Alexander Bedöthy v. Bessenbö. Derselbe war vor dem Jahre 1848 der k. ung. Hofkanzler als Rath zugetheilt und war auch k. Kämmerer. Er gehörte einer der ältesten Familien Ungarns an und war im Biharer Komitat begütert. Bedöthy hatte bereits das 83. Lebensjahr erreicht, und war in Folge dieses hohen Alters entkräftet und sein Augenlicht gar sehr geschwächt. Gestern Nachmittags 3 Uhr hatte er seine Wohnung, Alexandergasse Nr. 19, verlassen, um dem schönen Tag zu einem Ausflug in das Stadtwaldchen zu genießen, wurde aber bei dieser Gelegenheit, wie schon im heutigen Blatte erwähnt, überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf gestorben ist.

* **Ein geistlicher Denunziant.** Der Pfarrer des Dorfes S. . . im Tolnauer Komitat hat an das Kriegskammerministerium in Wien eine Beschwerde gerichtet, in welcher des Längern ausgeführt ist, daß ein in dem Orte lebender pensionirter Offizier niemals die Kirche besuche oder die Beichte ablege und daß es ein gottgefälliges Werk wäre, diesem Kezer die Pension zu entziehen, welche man gutgläubigen Christen ja auch zuwenden könne. Das Kriegskammerministerium hat diese sonderbare Denunziation natürlich ad acta gelegt.

* **Lokalstatistik.** In der vergangenen Woche wurden 246 Kinder geboren, gestorben sind 256 Personen; die Todesfälle übersteigen demnach die Geburten um 10 Fälle. Von den Lebend zur Welt gekommenen Kindern waren 163 ehelich und 83 unehelich geboren; dem Geschlechte nach sind es 114 Knaben und 132 Mädchen. Todt kamen 13 Kinder zur Welt. Von den Verstorbenen waren 142 Männer, 114 Frauen, 65 Kinder unter einem Jahre.

* **Verstärktes Duell.** In einem hiesigen Hotel sollte, wie die „P. Bl.“ meldet, gestern ein Duell zwischen zwei Studenten stattfinden. Einer der Professoren der jugendlichen Helden erhielt jedoch jedoch Wind von der Geschichte und begab sich zur bestimmten Stunde an den Ort des Rendezvous. In der That gelang es der Autorität dieser gefährdeten Persönlichkeit den Frieden zwischen den jungen Leuten wieder herzustellen.

* **Gefundene Geldbörse.** Am 22. d. M. wurde im Kaiserbad eine Geldbörse gefunden. Die Verlustträgerin wolle sich an Herrn Jgn. Neumann, Schildermaler, Waigner-Boulevard Nr. 61 wenden.

* **Aus der Kutte gesprungen.** Der ehemalige Franziskanerorden-Pfarrer, Direktor der Missionsdruckerei in Jerusalem, zuletzt Kaplan in Haindorf, Andreas Hüttich, wurde zum Sprecher der frei-religiösen Gemeinde in Fürtth ernannt.

Handel mit Rekruten-Quittungen.

Ein schwunghafter Handel mit Rekruten-Quittungen hat sich, wie aus Petersburg unterm 19. d. M. gemeldet wird, seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in mehreren Provinzen des russischen Reichs entwickelt. Solche Quittungen werden, wie die Blätter berichten, mit 2, 3, 5000 Rubeln bezahlt, von spekulativen Händlern aufgekauft und mitunter auch gefälscht. Der Sachverhalt ist folgender: Nach dem alten Rekrutensystem, das den einzelnen Gemeinden die Stellung von so und so viel Rekruten auferlegte, wurde für jeden mehr eingereichten Rekruten eine Quittung ausgestellt, die bei einer folgenden Stellung präsentirt werden konnte zur Abrechnung der früher überzählig gestellten Rekruten von dem neuen Kontingent. Zumeist waren diese Quittungen im Besitze von Gemeinden, viele gingen jedoch auch durch verschiedene Transaktionen in den Besitz von Einzelnen und Familien über. Als es sich um die Einführung des neuen Wehrgesetzes handelte,

murde auch die Frage erörtert, was mit den bereits ausgestellten Rekrutenquittungen zu geschehen habe. Man entschied sich dafür, sie nicht für hinfällig zu erklären, da sie Rechtsansprüche für zum voraus geleistete Militärdienste begründeten. Auf der andern Seite wurden aber die Quittungen für die Gemeinden als solche, wenn sie dieselben behielten, wertlos, da nach dem neuen Gesetze nicht mehr die Gemeinden eine bestimmte Anzahl von Rekruten zu stellen haben, sondern der Einzelne wehrpflichtig ist. Es gab also zwei Auswege: entweder die Inhaber von Rekrutenquittungen zu entschädigen, oder diesen Quittungen die Rechtswirksamkeit, den Inhaber vom Militärdienste zu befreien, noch weiter zu belassen. Der erste Weg wurde nicht für passend erachtet. Der Staat hat sich zwar verpflichtet, für jede Quittung 485 Rubel zu bezahlen, aber er machte deren Verkauf an ihn nicht obligatorisch, sondern ließ den Inhabern das Recht, die Quittungen auch anderweitig zu verkaufen, doch nur bis zum 1. Oktober des laufenden Jahres. Von diesem Zeitpunkt an hört die Verkauflichkeit der Rekrutenquittungen auf, und eine solche Quittung kann dann nur noch den jeweiligen Inhaber oder einen von dessen Brüdern und nächsten Vettern vom Militärdienste befreien. Da aber nicht zugleich festgesetzt wurde, wann die Quittungen überhaupt ihre Rechtswirkung verlieren, so kommt es vor, daß jetzt Kaufleute der obersten, bisher vom Militärdienste befreit gewesenen Gilden Quittungen für ihre neugeborenen Söhne kaufen, um dieselben nach zwanzig Jahren noch vor dem Militärdienste zu bewahren. Ein patriotisches Beispiel gibt in dieser Beziehung der Adel, dessen Söhne sich zum Freiwilligendienste drängen.

(Ein mißlungener Toast.) Als ein Nachklang aus der Petersburger Reise Sr. Majestät erzählt die „Rölnische Zeitung“ folgende Episode: Auf einem der größeren Feste saßen beim Souper an einem kleinen Tischchen gemeinsam bei einander die Großfürstin Marie, der Prinz von Wales und der Botschafter des deutschen Reiches, Prinz Heinrich VII. von Reuß Die Großfürstin Marie, Witwe des Herzogs von Leuchtenberg, eine ältere joviale Dame, die namentlich aus ihren bonapartistischen Sympathien nie ein Geht gemacht, auch bei Lebzeiten Napoleon's III. viel in Paris und in den Tuileries gelebt und verkehrt hat, liebt es, bei Tische zu scherzen und in ihrer Art die Witzige zu spielen. So sagte sie denn auch zu ihren Kommensalen, mit den Gläsern anklingend, mit heiterem Gelächter: „Lassen wir Ledochowski leben!“ „Stoßen wir an auf den Papst!“ und der deutsche Botschafter, taktvoll, wie er ist, verstand durch sein feines Eingehen auf die Scherzrede der Großfürstin, diesen selbst jede Spitze abzuwehren. Da kam der Champagner, und als die schäumende Flut im Kelch glasklar perlte, sagte die Großfürstin das Glas erhebend zu den beiden Tischgenossen: „Nun müssen wir auch darauf anstoßen, daß Elsaß und Lothringen bald wieder mit Frankreich vereinigt werden!“ Bei diesen Worten feste der Prinz von Wales das bereits grüßend erhobene Glas stumm wieder auf den Tisch, indeß Fürst Reuß durch Geberde und Miensspiel der hohen Frau bemerktlich zu machen wußte, daß jeder Scherz seine Grenze habe und daß der Vertreter des deutschen Reiches nicht Dinge hören dürfe, welche sein vaterländisches Gefühl auf das empfindlichste zu verletzen geeignet wären. Natürlich aber mußte jeder Eklat vermieden werden, und so folgte eifriges Schweigen auf die munteren Worte der Großfürstin. Diese selbst kam aber dadurch sofort zum Bewußtsein, zu welcher Seltsamkeit sie sich durch ihr lebhaftes Temperament hatte hinreißen lassen, und schnell entschlossen, wie sie ist, stand sie auf, legte dem Botschafter versöhnlich die Hand auf die Schulter und meinte mit gutmüthigem Lächeln: „Nun, Sie nehmen mir doch die Plaisanterie nicht übel? Sie wissen ja, daß meine Zunge sich gern lose gibt, ohne daß das Herz sich dabei Böses denkt. Stoßen wir denn an auf gute Freundschaft und getreue Nachbarschaft!“ Und die drei Gläser klangen zusammen. Aber von den Umstehenden war die Szene nicht unbemerkt geblieben; sie drang in die diplomatischen Zirkel, und gewisse Kanzleien verschmähten nicht, die Anekdote als ein „wichtiges Symptom“ in ihre Berichte zu verflechten, aus denen sie dann alsbald in weitere Kreise drang.

(Aus dem himmlischen Reiche.) „Die Bühne“, schreibt der „Times“-Korrespondent in Shanghai, „ist in China der niedrigste aller Berufe. Schauspieler theilen mit Barbieren die Strafe der Ausschließung von der Konkurrenz bei literarischen Prüfungen. In Shanghai trat unlängst ein berühmter Tragöde, Namens Yang Jeh lin auf. Jung, hübsch und geschickt, richtete dieser Mann, wie man sagte, Verheerungen in den Herzen seiner weiblichen Zuhörer an. Eine junge Cantoneser Dame, die Tochter eines in Shanghai lebenden wohlhabenden Chinesen, sah und bewunderte ihn, schmachtete, wurde krank und weigerte sich, getrostet zu werden. Der Vater wusch seine Hände in der Affaire und begab sich nach dem Süden mit — wie die Dame vorgibt — der Kenntniß von dem, was folgen würde. Die Mutter des Mädchens eröffnete sofort die Unterhandlungen für eine Heirat, vollzog alle vom chinesischen Gebrauche vorgeschriebenen Formlichkeiten und verheiratete schließlich ihre Tochter mit dem Schauspieler. Zufällig traf es sich, daß der Che-Hsien oder Magistrat von Shanghai ein Cantoneser ist und daher natürlich mit dieser Klasse der Bevölkerung sympathisirt. Kaum war die Kunde verbreitet, als die hiesige cantonesische Gesellschaft Yang,

Jeh lin der Entführung anklagt, seine Verhaftung und Folterung, sowie die Bestrafung und Einsperrung seiner Frau, die behauptete, daß durchaus keine Entführung stattgefunden habe, daß die Heirat formell und gehörig war, und daß sie ihren Gatten liebe und nicht zu verlassen gedenke, beauführte. Man sagt, die Cantongilbe ging so weit, dem Magistrat 20,000 Taels anzubieten, falls er einen Mann, der Schande über eine Familie, mit der viele ihrer Mitglieder verwandt seien, gebracht habe, entkaupten lasse. So weit wagte indeß der Che-Hsien nicht zu gehen, aber er verordnete dem unglücklichen Yang 100 Schläge mit einem schweren Bambusstocke auf den Rücken, ließ ihn zwölf Stunden mit verknüpften Armen an den Daumen hängen, was natürlich die theilweise Verrentung der Schultern zur Wirkung hatte und einen sinnreichen Krug um den Hals legen, der auf den Apfel des Halses drückt und ein durch anhaltendes Husten erschwertes beständiges Erstickungsgefühl erzeugt. Das Mädchen selber erhielt 100 Peitschenhiebe in das Gesicht, deren Wirkung eine Zerfleischung der Gesichtszüge war.“

Vereinsnachrichten.

(Der ungarische Ingenieur und Architektenverein) wird am 17. Mai, 10 Uhr Vormittags im Kis saludy Saal der Akademie seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Gegenstände: 1. Berlesung des Berichts. 2. Bericht in Angelegenheit des Vereinshauses. 3. Bericht des Revisionskomitès. 4. Wahl von acht Ausschussmitgliedern. 5. Etwasige Anträge. Nach der Sitzung werden die versammelten Vereinsmitglieder die Margaretheninselbrücke und die untere (Eisenbahn-) Brücke, ferner die Zahnradbahn auf dem Schwabenberge besichtigen und am 18. Mai, Abends, einen Ausflug nach der Nuttkauer Linie der ung. Staatsbahnen und auf die Kaschau-Oberberger Bahn (zu herabgesetzten Preisen, auf einem Separatzug) machen. — Am 25. d. M. findet in den Vereinslokalitäten, Abends 6 Uhr eine Fachsitzung statt, in welcher Herr Friedr. G i l e r s einen Vortrag über die Budapester Quais und die bei ihrer Herstellung gebrauchten Maschinen und Werkzeuge halten wird.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! In der Arenagasse Nr. 40 befindet sich eine Kellermwohnung in wahrhaft jämmerlichem Zustande. Im Vergleiche zu dieser Wohnung, die jüngst an eine arme Familie mit drei Kindern vermietet wurde, ist gewiß jeder Reiter ein paradiesischer Aufenthalt. Könnte der betreffende Hausherr nicht verhalten werden, das Lokal mindestens ein wenig restaurirt zu lassen? Ich empfehle diese Zeilen der Sanitätskommission zur gütigen Beachtung, und zeichne achtungsvoll

Ein Nachbar der Familie.

Herr Redakteur! Gestern schickte ich meine Magd auf das Postamt in der Zweiadlergasse, behufs Aufgabe eines Pakets. Dasselbe fand aber nicht Gnade vor den Augen des betreffenden Postbeamten, und dreimal wurde das Mädchen damit jurüdweggeschickt, troßdem ich das Mädchen mit einer Unmasse von Siegeln versehen, und eine ganze Schnur Spagat um dasselbe gebunden habe. Muß man dergleichen Chikanen ruhig über sich ergehen lassen? Achtungsvoll

M i h a e l.

Herr Redakteur! Mit Bezug auf eine vorgestern vor dem hiesigen Strafgerichte zur Verhandlung gelangte „Loz-Affaire“, über welche gleich den anderen hauptstädtischen Blättern auch das „Neue Pester Journal“ einen Bericht brachte, darf ich Sie wohl um die Freundlichkeit bitten, zu konstatiren, daß der in dieser Affaire angeklagte „Agent Schreiber“ nicht identisch ist mit meiner Person, und daß ich übrigens mich auch niemals mit Geschäften befaßt habe, welche eine derartige Deutung zulassen könnten.

Achtungsvoll
Moriz Schreiber,
Agent an der Pester Waaren- und
Effektenbörse.

Theater, Kunst und Literatur.

* Samstag, am 2. Mai findet im Theater am Herminenplatz eine Dilettanten-Vorstellung zu Gunsten des mittellosen Theaterrequisiteurs G. Schiller statt. Zur Ausführung gelangen vier einaktige Lustspiele.
* Die bekannte Sängerin Rosa C e l l i a g hat nun wieder ihren dauernden Aufenthalt in Wien genommen, und dort eine Gesangsschule errichtet.
* Ernesto R o s s i, welcher gestern zum ersten Male im Berliner Viktoria Theater als „Othello“ auftrat, ist im Besitze eines Schreibens des Königs von Italien an Kaiser Wilhelm, worin der Künstler, welcher der Stolz seines Vaterlandes sei, dem deutschen Herrscher empfohlen wird. Da von Rossi die Rede ist, möge auch folgende Theaternotiz der heutigen Wiener Blätter hier ihren Platz finden: Fräulein Elise Bach hat ihr Engagement am Carl-Theater aufgegeben und tritt morgen eine Gastspielreise nach Berlin an.
* Verdi's Oper „Aida“ ist im Berliner Opernhause mit außerordentlichem Erfolg zum ersten Mal aufgeführt worden. Uebermorgen Samstag geht die Komität auch an der Wiener Hofoper zum ersten Mal in Szene.

Telegramme.

London, 23. April. Der hiesige Vertreter der Suezkanalgesellschaft zeigte der Regierung an, die Passage im Suezkanal werde von jetzt ab den Schiffen nur gegen den Erlag der bisherigen

Gebühren gestattet und den britischen Kriegsschiffen die Einfahrt erst nach Erlegung der Gefälle erlaubt sein.

Gerichtshalle.

B ö s e N a c h b a r n.

Budapest, 23. April. In A l s ö - M e t t i, einem Dorfe des Pester Komitats verfolgten sich die Landleute Alexander B a r g a und Paul M o l n á r, deren Häuser und Ackergründe an einander grenzen, schon seit Jahren mit unersöhnlicher Feindschaft. Als B a r g a im Winter des vorigen Jahres den Molnár mit einem Flintenschusse niederstreckte, war eigentlich Niemand im Dorfe, der sich hierüber auch nur wundert, denn die häufigen Streitigkeiten zwischen den zwei bösen Nachbarn hatten von jeher das Schlimmste befürchten lassen.

Alexander B a r g a a gestand seine That selbst ein und fügte hinzu, dieselbe wäre bereits längst vollzogen worden, wenn ihn nicht seine Gattin zurückgehalten hätte. B a r g a erzählt vor dem Strafgerichte für den Pester Landbezirk den Sachverhalt in folgender mit der Wahrheit übereinstimmenden Weise: Einer verlorenen Decke halber geriethen B a r g a und M o l n á r in äußerst heftigen Streit, und beschimpften sich gegenseitig. Als M o l n á r nun am nächsten Tage in Barga's Hof trat, und das Gezanke erneuerte, wurde B a r g a von so tödtlichem Grimm erfaßt, daß er in sein Haus ging, um eine Flinte zu holen, mit welcher er Molnár erschießen wollte. Wie er selbst gesteht, zog er die böse Wsicht nochmals reichlich in Erwägung, als er die Kapsel auf die bereits geladene Flinte aufsetzte; er trat sodann bis auf drei Schritte vor seinen Gegner, und schoß ihm eine Kugel in die Brust. Molnár blieb auf der Stelle todt. Mit Rücksicht auf die von B a r g a selbst eingestandene A b s i c h t d e s M o r d e s, beantragte Staatsanwalt T u t s c h n e r für den Angeklagten die T o d e s s t r a f e. Der Gerichtshof erkannte bloß auf zwölf Jahre Kerker.

(Ein gefährlicher Racheakt.) Der Bader und Weichenwächter Berthold B a l l a g a auf der Station J f a h e g der kön. ung. Staatsbahn war seinem Stationschef Joseph D a c h s nicht grün, weil dieser ihn von seinem seit sechs Monaten innegehabten bequemen Posten beim Bahnhofs nach eine entferntere, mit etwas mehr Arbeit verbundene Stelle wegdirigirt hatte. Er beschloß daher, dem Stationschef einen Schabernak anzuthun und äußerte sich wiederholt den Beamten gegenüber, er werde „so etwas thun, daß man ihn schon gerne wieder zurückversetzen werde.“ Am 3. October v. J. vollzog B a l l a g a seinen Racheplan, Herr Dach's hatte des Nachts gerade den Schienenwechiel visitirt und für richtig befunden, als B a l l a g a dieselben absichtlich so verschob, daß der Lastzug Nr. 54, welcher auf dem Geleise Nr. 11 abgehen sollte, auf dem Geleise Nr. III abging, auf dem aber kaum 100 Schritte entfernt der Lastzug Nr. 51 anlangte. Eine Katastrophe wurde bloß durch die Bemühungen der beiden Maschinenführer verhütet, welche die unrichtige Wechsell-disposition beim Moaschine wahrnehmend, beide Züge zurückfahren ließen. B a l l a g a's Ausflucht, daß er aus Unwissenheit so gehandelt habe, erwies sich als lügnerrich, und er wurde über Antrag des kön. Vice-Anwalts B a t o s vom Straßenrat des Pester Landbezirksgerichtes (Vorsitzender J l l y é s) wegen des veruchten Verbrechen's gegen die Sicherheit des Lebens zu einem Jahre mit zweimal wöchentlichem Fasten verschärften Kerkers verurtheilt.

(Rückfällig.) Der bereits im vorigen Jahre wegen pflichtwidrigen Vorgehens zur R ü g e verurtheilte St.-Cndrer Bezirkunterrichter Dionz J a n k o v i c s wurde in der vor einigen Tagen abgehaltene Sitzung der königlichen Tafel als Disziplinargericht über Antrag des königlichen Oberstaatsanwalts-Substituten Dr. Tobias L ö w abermals mit der Rüge belegt. J a n k o v i c s hatte nämlich während seiner Suspendirung vom Amte sich mit Advokaturagenten beschäftigt, was gegen §. 8 und 9 des Gesetzes über die richterliche Vertretbarkeit verstößt.

(Gattenmord.) Die erste ungarisch geführte Verhandlung eines Kriminalprozesses vor dem Karanabeser Gerichtshofe fand am 31. März im Beisein zahlreicher Zuhörer statt. Der Thatbestand im Kurzen ist folgender: Michael Bamniger hat im April des verfloffenen Jahres seine Frau aus Eifersucht mit einer Gade ermordet, und um seine Schandthat zu verbergen, dann mit P e t r o l e u m ü b e r g o s s e n u n d a n g e z ü n d e t, worauf er sich entfernte. Zeugen aber haben gesehen, wie er das Petroleum in's Zimmer brachte und verriethen ihn auch seine blutigen Kleider. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu zwanzigjährigem Kerker. Der öffentliche Ankläger, der den Tod durch den Strang beantragt hat, appellirte ebenso wie der Angeklagte.

Paris, 21. April. **(Ein verlorenes Paradies.)** Vor etwa einem Jahre noch lebten in dem Dorfe Selenac in der Umgebung von Louloale Peter Bouysie und Marie Calvière in der glücklichsten Ehe. Zehn Jahre hatte diese gedauert, ohne daß auch nur ein Wölkchen den heitern Himmel ihres häuslichen Glücks getrübt hätte. Eine Schaar blühender Kinder entsproßte diesem glücklichen Zusammenleben und in der ganzen Umgebung wies man die Ehe dieser noch immer jungen Leute. Es stand in dessen in den Sternen geschrieben, daß diese so glückliche Häuslichkeit einen jähen, höchst tragischen Abschluß nehmen sollte. Im Juni des vergangenen Jahres lehrte ein nach Selenac zurückgekehrter Soldat heim und von diesem Zeitpunkt an bemerkte man im Haushalte der Eheleute Bouysie eine von Tag zu Tag immer mehr Ueberhand nehmende Vernachlässigung. Die Kinder sahen verwaschen aus; Marie Calvière war nicht mehr so rüstig bei der häuslichen Arbeit, sah vielmehr immer zerstreut aus und wachte gegen ihren Gemal eine ganz unüberwindliche Abneigung. Aber auch dieser hatte gegen seine Ehehälfte ein unerklärliches Mißtrauen gefaßt. Alle diese Umstände zusammengekommen mußten im Dorfe auffallen und man ging der Sache auf die Spur. Es stellte sich im Laufe der Zeit heraus, daß

Marie mit dem erwähnten Soldaten, Namens Mébete, ein strafliches Verhältnis pflanzte. Die pflichtvergessene Frau ließ es aber dabei nicht bewenden. Einmal auf dem Wege des Verbrechens, eilte sie immer vorwärts, und diese Woche stand sie vor dem kaiserlichen Tribunal, um sich gegen die Anklage über zweimal versuchten Gattenmord zu verantworten. Bouyssié war an einem Novembertage v. J. jagen gegangen. Bei dieser Gelegenheit sagte Marie zu einem der Nachbarn: „Mein Mann ist ein ungeschickter Schütze; Sie werden sehen, er tödtet sich noch.“ Am Abend desselben Tages ließ Bouyssié nach dem Nachtmahl beim Feuer, das Anstich demselben zugewendet. Marie stieß nun mit dem Fuße an einen Holzstiel, um das Feuer zu beleben; der Gatte bückte sich, um gleichfalls die Stiel anzuzünden; in diesem Augenblicke vernahm er einen heftigen Krach und stürzte sich an der rechten Wange, der Nase und am Hals verletz. Er wendete sich um und rief nach Hilfe; als er mechanisch den Arm ausstreckte, fiel ihm eine Pistole in die Hand; er schleifte sich nun zum Bette hin. Jetzt ertönte ein zweites Krach, Bouyssié streckte abermals die Hand aus und erfasste eine Flinten, die ihm ohne Widerstand überlassen wird. Die Verwandten eilten herbei. Bouyssié klagte seine Frau des Mordes an. Sie flehte ihn an, er möge nichts gegen sie auszusagen, die Waffen seien von ungefähr losgegangen. — Vor dem Gerichtshofe ist Marie aller ihr zur Last gelegten Verbrechen geständig. Jetzt erweist der wieder hergestellte Bouyssié unter den Zeugen. Beim Anblick ihres Gemals stürzt sich Marie Calvière in seine Arme und überläßt ihm mit einer Fluth von Thränen. Das ganze Auditorium bricht bei dieser erschütternden Szene in heftiges Schluchzen aus. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte, indem er ihre aufrichtige Reue als mildernden Umstand annahm, zu sechs Jahren Gefängnis.

Offener Sprechsaal. *) Herr Redakteur!

Die von einem gewissen J. Epstein in Nr. 92 Ihres geschätzten Blattes gemachte Angabe, dass ich ihm bei der Versatz-Vermittlung eines Pfandes, 10 kr. von jedem Gulden als Provision berechnet und abgezogen habe, erkläre ich hiermit für eine Lüge und werde nicht ermangeln den Einsender im gerichtlichen Wege zur Erweisung seiner verleumderischen Angabe zu verhalten.

S. Glück,

Geschäfts-Verwalter der in der 2. Mobregasse Nr. 32 befindlichen Filiale der Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt.

Eröffnungsanzeige.

Beehre mich einem geehrten p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, dass ich das Ecke der Königsgasse und Waldzeile gelegenen Hirschhorn's Caféhaus käuflich an mich gebracht habe und Samstag den 25. April, Mittags 1 Uhr eröffne. Indem ich bestrebt sein werde, durch Verabreichung guter Getränke und ausgezeichnete Bedienung mir die Gunst meiner geehrten Gäste zu erwerben, bitte ich zugleich um zahlreichen Besuch. Hochachtungsvoll 976 1-1 Anton Heberling.

Geld-Vorschüsse

auf Lose und Staatspapiere erfolgen O. Walzenkorn & Söhne, vorm. A. Morgenstern & Comp., Pest, Franz Deakgasse Nr. 9.

Geld-Vorschüsse

In jeder Höhe auf alle Gattungen Lose, Actien, Staatsobligationen, Pfand- und Depotscheine erteile ich höflichst, auch werden dieselben Pfandscheine der Verkehrsbank, da selbe dort nicht mehr prolongirt werden, übernommen, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 23. April.

(Pannonia-Dampfmühle.) Wie wir hören, ergibt die heutige Bilanz dieser Mühle nach reichlichen Abschreibungen, und Tilgung des vorjährigen Verlustes Saldo per 80,000 fl. eine Dividende von 40 fl. per Aktie.

(Pester Baugesellschaft.) Der Bericht, den die Verwaltung dieser Gesellschaft der Generalversammlung unterbreitete, konstatirt, daß die flüssigen Geldmittel per 4,000,000 fl. bereits verbraucht sind. Den zum Ausbau der Häuser in der Schiffgasse erforderlichen Betrag will nun diese Gesellschaft durch ein Hypothekdarlehen bei der österreichischen Nationalbank beschaffen, welches Vorhaben vorderhand jedoch dadurch kaum ausführbar ist, daß der Preis für die „Wissen Schiff“ Grundstücke an die Stadt noch nicht ausbezahlt, diese Gründe demnach auch auf die Gesellschaft noch nicht umgeschrieben sind. In Folge dessen ist, wie wir hören, die Einforderung einer Einzahlung von 20 Gulden per Aktie bevorstehend.

(Drafsche'sche Dividende.) Der Verwaltungsrath der Drafsche'schen Steinkohlen- und Ziegelwerks-Aktiengesellschaft hat beschlossen, den Dividendencoupon für das Jahr 1873 mit 15 fl. in barem Gelde einzulösen. Die früher beabsichtigte Vertheilung von Aktienanteilen wurde aufgegeben. Der gesammte Gewinn der Gesellschaft für das Jahr 1873 belief sich auf 514,000 fl.; doch soll hiervon der

aus dem Verkauf eines gesellschaftlichen Grundstückes erzielte Reingewinn von 159,000 fl. in den Reservefond gelegt, 135,000 fl. zu Abschreibungen und Reserven verwendet und weil er noch eine besondere Steuerreserve von 50,000 fl. angelegt werden. Das laufende Jahr dürfte übrigens, wie es beifolgt, ein ziemlich befriedigendes werden, da bereits 18 Millionen Ziegel zu annehmbaren Preisen verkauft worden sind.

(Ungarische allgemeine Bodenkredit Aktien-gesellschaft.) Man telegraphirt der „N. Fr. Pr.“ aus Pest unterm jüngsten Datum: Die diesjährige Wollproduktion der Bodenkredit Gesellschaft auf der Festetts'schen General Pachtung wurde im Umfang von 500 Zentnern zu 171 Gulden an ein englisches Haus verkauft.

(Cementwerk-Verföhrungsbank.) Der seit längerer Zeit angestrebte Ausgleich soll nunmehr zu Stande gekommen sein, und zwar in der Art, daß der Verwaltungsrath 300,000 fl. bezahlt, von welcher Summe auf einen bekannten ausländischen Baron allein 200,000 fl. entfallen sollen. Wie wir hören, soll damit nicht nur eine gewisse unsaubere Angelegenheit als vollständig geordnet, sondern auch die Aussicht gewonnen worden sein, daß der schwerende Prozeß in mildere Bahnen werde gelenkt werden können.

(Cellulose.) Wie von Wiener Blättern gemeldet wird, dürfte das angelegte Moratorium bewirkt werden, da bereits die weitläufig überwiegende Mehrzahl der Gläubiger die Zustimmungserklärung unterzeichnet hat.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der Notenumlauf hat sich um 350,500 fl. vermindert. Der Lombard zeigt eine Abnahme von rund 183,000 fl., der Staatsanleihe eine solche von 695,000 fl. und der Pfandbrief-Ankauf eine von 26,000 fl. Eine Erhöhung weisen auf: der Metallschatz um 440,000 fl., der Dividendenbesitz um 274,000 fl., der Staatsrentenbesitz um 56,000 fl.; an Coupons wurden um 26,000 fl. mehr eingelöst. Die reine Reserve berechnet sich in dieser Woche auf 26 1/2 Millionen, die Gesamtreserve auf 31 1/2 Millionen.

(Neuer Kohlentarif der österreichischen Staatsbahn.) Wie der „Fr.“ berichtet, hat die österreichische Staatsbahn, dem Beispiele der Elbthalbahn und der österreichischen Nordwestbahn folgend, auf Grundlage des mit einem halben Kreuzer angenommenen Einheitsfußes per Zentner und Meile ihren Kohlentarif der nördlichen Linie bedeutend ermäßigt, so daß hierdurch die Konkurrenzfähigkeit der böhmischen Braun- und Steinkohle wesentlich gehoben wird.

(Japan auf dem Getreidemarkte.) Im fernem Osten ist dem österreichisch-ungarischen Getreide-Ausfuhrhandel ein gefährlicher Rival entstanden; zu der Konkurrenz Amerikas und Australiens hat sich nun auch die Japaner gesellt. In Japan wächst namentlich in der Provinz Siogo, ganz vorzügliches Getreide. Nachdem die Japaner wenig Brod essen und demselben keines Gebod vorziehen, so erübrigen sie außerordentlich viel von ihrer Produktion und bezihen eben in England, wohin jetzt ganze Schiffsladungen von japanischem Getreide unterwegs sind, eine Absatz-Quelle für ihre Ueberflüsse zu eröffnen.

Börsen-Bericht.

Budapest, 23. April. Effectengeschäft Die Börse war in sehr ruhiger Haltung und unentschiedener Tendenz. Es herrschte gegenseitige Zurückhaltung und der Verkehr beschränkte sich zuweilen auf einige Banker, welche am Schluß billiger abgegeben wurden. Die vorgenommenen Schlüsse sind folgende: Ungarische Eisenbahnanleihen zu —, ungarische Brückenanleihe zu 77.25, Anglo-Hungarianbank zu 30.50 bis 30.—, Municipalbank zu 28.25 bis 28.—, ungarische Kredit zu 146.75 bis 146.—, Bodenkredit zu 58 bis 57.50, Spar- und Kreditverein zu 49.25, Pester Vereinskant zu 36.75, Landes-Zentral-Spartkassa zu 73.—, Pest-Diner hauptstädtische zu 153.50, Erste Pest-Diner Dampfmühle zu 638.—, Drafsche'sche Ziegelei zu 166.—, Dampfschiffe zu 7.50 bis 7.75.— Valuten fester. 20-Francsstücke zu 9.— bis 9.01, Preussische Kassenanweisungen zu 1.66 1/2.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effecten sind unverändert geblieben. Die Abendbörse war anfangs fest, später jedoch ermattete sie auf laue Berliner Kurse. Ungarische Kreditaktien zu 146.75 bis 144.75 begeben, schlossen 145 Geld, ungarische Bodenkredit-Aktien zu 57.75, Municipal zu 28.50 gehandelt.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal.“

Budapest, 23. April. Getreide. Im effectiven Geschäft war heute bei schwachen Vorräthen wenig Verkehr, Preise unverändert. — Im Termingeschäfte rotirte Usance-Weizen per Frühjahr fl. 8.37 bis fl. 8.42, per September-Weizen fl. 6.72 bis fl. 6.75. — Hafer per Frühjahr fl. 2.81 bis fl. 2.83 per 50 Wiener Pfd.; gekündigt und abgenommen wurden heute 60,000 Mezen. — Gerste unverändert, walachische per Frühjahr mit fl. 3.53 per 72 Pfd. bezahlt. — Mais etwas fester, per Mai-Juni fl. 4.85 bis fl. 4.86, per Juli-August fl. 5.07 bis fl. 5.10.

Schweinefett unverändert. Petroleum geschäftlos.

Wiener Börse vom 23. April.

Schlusskurse. Kreditaktien 220.50, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 135.50, Galizier 246.25, Lombarden 144.—, Staatsbahn 323.—, Tramway —, Rente 69.30, Kreditlose 158.—, 1860er Lose 103.50, 1864er Lose 134.—, Napoleons'or 9.—, Münzgulden 5.20.—, Silber 106.10, Frankfurt 94.10, London 111.70, Pest-Diner Bank —, Preussische Kassenanweisungen 1.66 1/2, Wechselbank —, Unionbank 104.50, Türkenlose 43.—, Allg. Raubant 67.50, Anglo Raubant 73.50, Wenig fest.

Aus dem Amtsblatt.

Diktationen. Szathmár-Németi, 28. April, Sglaitovszky's Lebermaaren. — Budapest. 25. April, Sglaitovszky's Weinlager (Gumbertshaus Nr. 73). — Nádásd, 4. Mai, Gyárfas's Immobilien. — Lesmes, 13. Mai, Zempliner's Immobilien.

Korrespondenz der Redaktion.

P. L. Direction des Convé-Alyhauses hier: Ihrem Wunsche entsprechen wir mit Vergnügen, und ist auch die von Ihnen bezeichnete Anordnung bereits von uns getroffen worden. — L. G. R. a hier: Wir bitten Sie, uns gelegentlich einmal in den Vormittagsstunden durch Ihren Besuch in unserer Redaktion beehren zu wollen. — J. v. Th. hier: Wir haben Ihnen feinerzeit sofort nach Empfang Ihrer Zuschrift mitgetheilt, daß wir uns auf die Empfehlung von Heilmitteln prinzipiell nicht einlassen. — Leop. L. a hier: Wir appelliren grundsätzlich nicht an die Wohlthätigkeit unserer Leser. — Alex. Sz. v. Neupest: Ihre Einsetzung ist so persönlicher Natur, daß dieselbe nur unter Ihrem Namen, unter Ihrer Verantwortung und auch da nur im „Offenen Spectakel“ abgedruckt werden könnte. — Gebeon B. Sz. hier: Ihre Beschwerde ist durch das mittlerweile bereits erfolgte Wiederauftreten des Teroristen U. gegenstandslos geworden. — Flor. H. b. hier: Wir sind bereit, Sie durch die gewünschte unentgeltliche Aufnahme einer Annonce zu unterstützen, mehr können wir nicht thun und mehr verlangen Sie ja auch nicht. — F. S. B. a hier: Wenn Sie ein Interesse daran haben, nachzuweisen, daß Sie nicht faul sind, so können wir Ihnen hiezu nur den Insatentheil zur Verfügung stellen, da von Ihnen und Ihrer Firma in unserem Blatte niemals auch nicht einmal andeutungsweise die Rede war. — Fr. J. v. Preßburg: Das Preßburger Blatt, dessen Sie erwähnen, ist uns nicht gekommen. Näheres schreiben wir Ihnen. Freundlichen Gruß.

Lottoziehungen.

Brünn: 20 75 69 89 50

Kurstabelle.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Ang. Effecten', 'Banten', 'Spartassen', 'Mühlen', 'Indust.-Unter.', 'Privat-Lose', and 'Wiener Börsenkurse'.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman „Der Wulfshag.“ — „Merlet.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhindert die Folgehebel!

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft),

so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhren-Erkrankungen (selbst die hartnäckigsten), Strikturen, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, stännd schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bismarck-König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Zrinyi.“

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorar in Briefen wird schnell entsprochen.

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP

VON GRIMAULT & CO

APOTHEKER, PARIS

Dies ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischatz besitzt; es belebt die erschöpften Kräfte und verbessert das durch Krankheiten herabgekommene Blut. Der Eisen-China-Syrup von Grimault und Comp ist durch die Académie de médecine de Paris ausgezeichnet, und wird von allen ärztlichen Autoritäten empfohlen; er ist von gleich gutem Erfolg bei Kindern wie bei Erwachsenen; hauptsächlich wird er mit Erfolg angewendet gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation**, und ebenso erfolgreich wird er gegen die Magenbeschwerden angewendet, denen die Damen so häufig unterworfen sind. Er erleichtert die Entwicklung junger Mädchen, erregt den Appetit, befördert die Verdauung und verleiht dem Aussehen die frühere Frische wieder. Zum Schutz gegen Nachahmungen beliebe man die Etiquette Grimault u. Comp. zu verlangen.

in Budapest bei J. Török, Königsgasse und A. Thalmayer & Comp. 7.

Lizitation.

Die zur Dr. Spielberger'schen Concursmasse gehörigen Gold- u. Silberwaaren, Uhren- und Möbel werden am 24. d. M. Nachmittags 1/23 Uhr in dem gegen der Grenadiergasse gelegenen Theile des gewesenen Trattner-Károlyischen Hauses, 2. Stock, Thür 50, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert.

JOSEPH MÉCÉ,
Massacurator.

967 2-2

Aufruf

Amigo's Internationaler Weltausstellung

Für nur 5 Gulden ö. W. wird der preisgekrönte Weltausstellungs-Galanterie-Bazar verkauft. Derselbe besteht aus 10 nachstehend bezeichneten preisgekrönten Ausstellungs-Objekten und zwar:

- 1 feine Damen-Leder-Handtasche, mit Mosalfalt eingelegt.
- 1 Victoria-Seiden-Balfächer, allerneuest, in jeder gewünschter Farbe;
- 1 completer Näh-Necessaire in Talmigold-Stoff, überaus schön sein;
- 1 höchst elegante Zuckerdose, zum Sperrern, mit der feinsten Silberarbeit verziert.
- 1 Gonfer Talmigold-Uhr sammt Kette, zu gehend, mit 3jähriger Garantie;
- 1 Album, alleinstückig, für Photographien mit Aufsatz in Bronze oder Silber u. Ausfärbung.
- 1 Saloz-Tischglocke aus reinem Neugold, mit heller Gold-Verzierungen.
- 1 complete Schreibstisch-Garnitur, besonders geeignet für G. Schenke.
- 1 allgemein berühmte Japan-Cigarren-Tasche in reicher Farbenverzierungen.
- 12 Stück patentirte Luft-Cigarrenspitzen (allerneuest), welche jeder schlechten Cigarre das feine Havana-Aroma verschaffen.

Diese alle hier angeführten 10 Ausstellungs-Objekte kosten nur 5 Gulden ö. W.

Dieselbe Gruppe ist in feinerer Ausführung auch zu 10, 15 bis 20 Gulden zu haben.

Ausserdem bekommt man auch daselbst für nur fl. 6 eine Schirmgarnitur, bestehend aus 1 grossen, eleganten Seidensonnenschirm, dann 1 waserdichten Regenschirm und endlich 1 Frühjahrs-Schirm um den Spottpreis von nur fl. 6.

Einzig und allein zu beziehen aus

Amigo's Internationaler Weltausstellung
WIEN, Praterstrasse 9.

Briefliche Aufträge gegen Vorkassnahme oder Vorauszahlung des Betrages werden sofort effluirt.

Für 1. Mai, Stadt, Realschulgasse 11:
Eine
Sofawohnung im 1. Stock.

962 1-3

Pester Cottage-Bau-Gesellschaft.

Die p. t. stimmberechtigten*) Actionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zur Theilnahme an der am **1. Mai** d. J. 10 Uhr Vormittags im Lokale der **Pester Bank** (Dorotheagasse 10) abzuhaltenden

ersten ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr, Vorlage der Bilanz, Bericht der Rechnungsrevisoren, Ertheilung des Absolutoriums an den Verwaltungsrath.
2. Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes und der Ersatzmänner.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren und deren Ersatzmänner.
4. Etwaige Anträge der Aktionäre.

Budapest, den 15. April 1874.

Der Verwaltungsrath.

*) An der Generalversammlung können nur jene Actionäre theilnehmen, welche wenigstens einen Monat vor der Generalversammlung in den Actienbüchern der Gesellschaft als Actionäre eingetragen sind, und 8 Tage vor der Generalversammlung dieselben bei der Gesellschaftskassa deponirt und alle Einzahlungen pünktlich geleistet haben. Ueber die deponirten Actien erhalten die Actionäre ein Certificat, welches als Legitimation bei der Generalversammlung dient.

Bur Frühjahrs- und Sommer-Saison!

Gestreifte Seidenstoffe (neueste Sendung) fl. 1.—
Gestreifte Seidenstoffe weißboden-färbig gestreift fl. 1.25
Schwarze Taffetas und Noblesse fl. 1.25
" " " " fl. 1.50
7/8 breit schwarze Terno fl. —.80
Frise Seiden-Poupeline in allen Farben fl. 1.10
Schwarze Seidensammitte von fl. 2.— fl. 6.—
Gastiere in reichster Auswahl von fl. —.30 —.90
Großes Lager modernster französischer Tafonets
Crettone Barége, Grenadins zu überrischend billigen Preisen

bei
Sgalitzer u. Schönfeld
Budapest, Döbtergasse Nr. 1.

851 11-50

Ignatz Aldásy

Wirtshaus- und Tapeten-Handlung
Währschaf-Tapeten
Ten Nr. Rolle v. 25 R.
Glantapete Nr. Rolle v. 10 R.

Papier-Tapeten

und

Dekorationsgegenstände

955 2-10

Quir, Cobelin, Seiden
Velour u. andere
Spezialitäten in
einer Auswahl u.

Bestellungen aus der
Provinz werden
bestens effluirt.

Haupt-Niederlage Grand Hotel Hungaria

Fällige Pfandscheine

der **Verkehrsbank**,
die dort nicht mehr prolongirt werden,
übernimmt zur Auslösung das Geldgeschäft,
Servitenplatz 5, wo die Lose dann weiter
in Depot verbleiben können. 724 11*

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer
Krankheiten,
so auch der

IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stännd schnell ohne Folgeübel und ohne Berufstörung von

A. BESENBEK,
prakt. Arzt. Ordirt von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Post, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
Honorarliche Briefe werden sogleich beantwortet.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

Geld
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.

Kapitalisten
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 16 - * 8861

Ein Mehl-, Hülsenfrüchten Detail-Geschäft auf gutem gangbarem Posten, wegen Übersiedlung sofort zu übergeben. Fleischergasse Nr. 8. 2-3 9531

Ein Kaffeehaus mit allem Comfort eingerichtet, im besten Betriebe stehend und auf einem gangbaren Posten ist wegen Übersiedlung preiswürdig zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Näh. in der Exp. d. Bl. 9476 4-7

3 Mehlwägen und 1 Kohlenwagen sind billig zu verkaufen. Elisabeth-Dampfmühle. 9600 1-3

Um nur 27 kr.
pr. Wiener Elle empfiehlt sich unter Zusicherung von besten Fabrikaten glatte und gestreifte Schafwollkleiderstoffe, echtfarbige Batiste, Creton, Leinwand, Chiffon, Bettgradl $\frac{1}{4}$ Laufteppiche, Matratzengradl, Schnürbarchent, Damasttücher, Servietten, Kravatten, leinene Sacktücher und noch andere Artikeln von Modellen- und Baumwollwaaren die 27 kr. Halle des Friedrich Löbl Leop. Kirchenplatz Pest. 9200 8*

27 kr. Manufaktur-
Bazar, Waitznerstrasse 16, wegen Auflösung des Geschäftes gänzlicher Ausverkauf zu jedem Preise. 3 8 9574

Ein Gasthaus,
Soroarsargasse 73, ist zu übergeben. 9570 3-3

Reit- und Wagen-
pferde stehen zum Verkauf Wo? sagen die Herren Brüder Wildmann Leop. Kirchenbazar Nr. 1. 9585 2-3

Ein Knabe,
Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat Uhrmacher zu werden, kann sich Leopold. Kirchenbazar Nr. 1 melden. 9592 2-2

Freie Stellen
zum sofortigen Antritt als Kanzleidener, Comptoirist, Geschäftsführer, Kassier, Buchhalter, Agent, Kellermeister (alle von 300-1000 fl. Kautions, 14 freie Stellen für Mädchen, bei H. Fuchs Chefredakteur, Königsgasse 73, 1. Stock. 9597 1-1

Eine halbgedekte
Calesse, überführt, 2 Kutschier-Phaetons wenig gebraucht, wovon Einer auch einspännig zu fahren, sind preiswürdig zu verkaufen. Näh. Ofen, Entengasse 241, bei Herrn Kanzer. 9593 1-3

Franz-Josefädler
Sparcassa - Einlagbüchel werden gekauft oder entsprechend belehnt, in der Wechselstube des Heinrich Beck, Ullöerstrasse Nr. 1. 9593 1-3

Eine Greislerei
Einrichtung sammt Waaren ist wegen Auflösung billigst zu verkaufen oder auch mit Gewölbe, Josefstadt, Fickergasse Nr. 13. 9603 1-3

Manufaktur-
papier, leere Kisten und Fässer, grosse Schwefelsäuren, raffinirt sind zu verkaufen bei B. Reiss 3 Kronengasse Nr. 9. 9604 1-1

Billige Möbel
sich anzuschaffen bietet Gelegenheit Ph. Haas Ausverkauf und eine Auswahl von Garnituren, theils tapezirt und in Gestellen in meinem Etablissement. Waitzner-Boulevard Nr. 61, 1. Stock vis-a-vis der Leopoldstädter Kirche, J. Karner, Tapezierer-Meister. NB. auch werden alte Garnituren gegen neue eingetauscht. 9315 5-6

Billige Sommerwoh-
nung. In Neupest Frühlingssasse Nr. 190 staubfrei mit gesundem Trinkwasser, mitten im Garten, daselbst zu erfragen. 9580 2-3

Ganze Verpflegung
nahe dem Strampfer-Theater, wird für ein Fräulein gesucht, welches bis jetzt unter älterer Obhut sich der Kunst widmet. Anträge nimmt entgegen Dr. Otto Melzer Josefsplatz 5. 9577 3-3

Als Gewölbdienere
oder in anderer ähnlicher Eigenschaft, empfiehlt sich ein treuer und fleissiger Mann, unter billigen Bedingungen. Gefällige Zuschriften werden sub. F. T. an die Exp. des Neuen Pester Journal erbeten. 9602 1-3

Ein Kaffeehaus
auf gutem Posten mit billigem Zins ist wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen Näh. die Exped. 9601 1-3

Theresienstadt
grosse Feld- und Neugasse Eck Nr. 28, sind Wohnungen pr. 1. Mai zu vermieten. Ein Gewölb, 2 Zimmer, 1 Küche mit 550 fl. im 2. Stock 2 Zimmer, ein Vorzimmer, Küche 320 fl. im 1. St. 1 Zimmer, 1 Küche Speis 180 fl. 9599 1-1

Billige Möbel
wegen Übersiedlung mehrere Zimmermöbel, Gasthauseinrichtung, 16 Mar mortische, 1 Greislerstallage, Küchengeräthe, eine Wertheimer Cassa, Divans und Garnituren im Ganzen wie auch theilweise billig zu verkaufen 2 Mohren-gasse Nr. 7. 9569 2-12

Als Wüchlerin
empfiehlt sich eine Frau in ein Hotel, Herrschafts-, oder Badehaus. Näh. in der Expedition. 9603 1-1

Eine Wohnung
bestehend aus 2 Gassenzim- mern mit Alcoven, Küche, Speis u. Boden ist sogleich zu beziehen. Näh. Ofen, Ta- ban, Kreuzgasse Nr. 690.

Egy fiatal
a háztartásban jártas, alkalmazást keres itt vagy más városban egy magányos úrnál. Ajánlatok N. J. poste restante Budapestén vár.

1 schwarze Sündin
(Rattler-Race), welche auf den Namen Liedi hört, hat sich verlaufen. Der Zustandebringer wird ersucht die- selbe gegen eine angemessene Belohnung Landstrasse 36, Th. 8, abzugeben. 1-2 9605

Eine Trafft
nebst Stempel- und Briefmarkenverschleiss mit oder ohne Versatzgeschäft auf sehr lebhaftem Posten ist krankheitshalber zu vergeb- en. Zu erfragen bei L. Basch Landstrasse Nr. 11, 2. St. Thür 11.9606 1-1

1 oder 2 Knaben
finden gegen mässiges Honorar ganze Verpflegung bei einer sehr anständigen und gebildeten Familie. Näh. in der Expedition des Neuen Pester Journal.

J. Donath
Zimmerputzer & Fussboden Lakirer, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung. Wohnung Königsgasse Nr. 10, Partere Nr. 10. 2. Ein- fahrt rechts.

Vorschüsse
auf Werthpapiere, Depotscheine von Bankhäusern und ausl. Lose ertheilt bereitwillig
M. ALTMANN,
Agenturgeschäft, Pest, Badgasse Nr. 1, I. Stock.

ASYL.
Jungen Damen, welche sich veranlasst fühlen eine Zeitlang in Zurückgezogenheit zuzubringen sichert verlässlichste ärztliche Behandlung, bei strengster Verschwiegenheit F. S. Pest, 3 Trommelgasse Nr. 14.

Jodbad Lipik
in Slavonien.
Post- und Telegraphen-Station.
Dieses durch seinen bedeutenden Jodgehalt und seine hohe Temperatur (51° R) als **Unicum** gegen **Syphilis, Skropheln, Gicht und Hautauschläge** dastehende Bad liegt im Pöszegener Komitate, 1 1/2 Stunde vom Orte Pakrac, 3 Stunden von der Save Dampfschiff- fahrts-Station Altgradiska, 8 Stunden von Sissek, 9 Stun- den von der Bahn-Station Barcs entfernt.
Die Saison beginnt am 1. Mai.
Die ärztliche Leitung ist dem **Dr. Kern**, Mitgl. der Prager mediz. Fakultät, anvertraut. Wohnungen und Bäder sind ganz neu und mit allem Comfort hergerichtet. Die Küche besorgt ein ausgezeichnete Restaurateur.
Für Weiterbeförderung der P. T. Kurbesucher von Altgradiska, Sissek und Barcs ist beste Vorsorge getrof- fen. Nähere Aufschlüsse ertheilt
Die Badeverwaltung in Lipik.

Pressburg, 6. März 1874.
Hoffnungslos und verzweifelt
bat ich Herrn Prof. der Mathematik R. v. Orlice in Berlin, Wilhelmstrasse 125, um eine seiner weltberühmten Spielinstruktionen für die ge- ringe Correspondenz-Erschädigung von nur 2 fl. und hatte kurze Zeit nachher schon ein
Terno von 3600 fl.
gemacht. Ich fühle mich gedrungen für dieses grosse Glück dem Herrn Professor hiermit öffent- lich aufs innigste zu danken und jedem zu rathen meinem Beispiele zu folgen. Jede ge- wünschte Auskunft erfolgt 827 1-1
gratis und franco.
Valsa. **J. Kramer.**

Kaffeehaus-Eröffnung.
Ich beehre mich, die höfl. Anzeige zu ma- chen, dass ich das in der 3 Trommelgasse Nr. 79 im Dr. Leyer'schen Hause befindliche Kaffeehaus übernommen, neu renovirt und
Samstag den 25. April
wieder eröffnen werde.
Indem ich noch hinzufüge, dass ich für prompte Bedienung und grosse Auswahl von Zei- tungen bestens gesorgt, empfehle ich mein Lokal dem geneigten Wohlwollen eines p. t. Publikums.
Achtungsvoll **J. Ledermann,**
970 1-2 Cafetier.

IMPOTENZ
(geschwächte Manneskraft):
1) alle Folgen der **ONANIE**, als: Pollutionen, Heberdigung, Samenflüsse, befeuchtete die febr. Mit.
2) **Gonorrhoeen** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und feunbare Syphilis in allen ihren Formen und Herannahungen.
3) **Stricturen** (Stengetungen der Harnröhre).
4) **Stränge** und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den soger- nannten weissen Fluss und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**
5) **Gonorrhoeen** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und feunbare Syphilis in allen ihren Formen und Herannahungen.
6) **Stricturen** (Stengetungen der Harnröhre).
7) **Stränge** und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den soger- nannten weissen Fluss und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**
Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Mittags, von 3-5 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.
Wohnt: Pest (UNGARN), Leopoldstadt, Palatingasse 13, I Stock, Thlr. 14.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.
Dr. Moriz Handler,
hilft in allen Krankheiten der Geburtshilfe und Augenheilkunde.
hat gründlich unter **GARANTEE** einen glücklichen und dauerhaften Erfolg.
Geheime Krankheiten
febr. Mit.
alle Folgen der **ONANIE**, als: Pollutionen, Heberdigung, Samenflüsse, befeuchtete die febr. Mit.

Tüchtige Maler
die selbstständig den Chef vertreten können, finden bei höchstem Lohn festes Engagement; Reisespesen werden ersetzt. Antritt sofort.
A. Scholtz Ratibor o/S.
973 1-3
in Sissek a 25, 40 u. 60 Stücken, frische Füllung ist vorräthig bei
Miktor Gampel,
972 1 * Pest, 3 Kronengasse Nr. 16.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des „Neuen Westfälischen Journal“.

Der Blut-Schutz.

Roman von
Paul Féval.
Nach dem Französischen von A. Staras.

Zwölftes Kapitel. Der rote Punkt. (Fortsetzung.)

Damit schloß er die Thüre ab und folgte den Uebrigen treppaufwärts.

Im Garten war es wieder öde und leer, wie zuvor geworden. Aber nicht zwei Minuten, nachdem die Thüre des Hauses Bozzo verschlossen worden, regte es sich jenseits der Mauer; dann erschien ein Schatten auf derselben und es war, als wolle dieser sich platt an die Steine brücken, daß er fast unsichtbar würde. Dann blieb die Gestalt regungslos, und mit vorgestrecktem Halse schien sie das Erdgeschloß des Hauses Bozzo zu beobachten, wo ein Licht jetzt von Fenster zu Fenster wandelte und von Fenster zu Fenster den eigenthümlichen Zug beleuchtete, wie vier Männer einen Gegenstand schlepten, der schwer sein mußte, denn sie schienen sich sehr dabei anzustrengen, zwei andere Männer mit Lichtern in Händen vorangingen und ein Schlottender, zitternder Kreis ihnen Allen folgte.

Der Schatten auf der Mauer wartete, bis das letzte Fenster sich ebenfalls erhellt und wieder dunkel geworden, und richtete sich dann empor. Ein schöner, bleicher, junger Mann! Mit Hilfe der Strickleiter Vincent's, die zu entfernen Niemanden eingefallen war, glitt er hinab in den Garten und prüfte das Schloß der Hausthüre, erst mit der Hand, dann mit einem gebogenen Eisen...

Der Zug mit dem regungslosen Gefangenen hatte indeß seinen Weg durch alle Gemächer des Erdgeschosses zurückgelegt und hielt in einer großen Stube an; derselben die auf des Baumeisters Plan mit einem rothen Punkt bezeichnet war. In diesem Raume sah es verwittert, altmodisch aus, und nur wenige Geräte standen an dessen braun getäfelten Wänden.

Aber an diesen hingen zwei Bilder, und Vincent Carpentier erkannte auf den ersten Blick in dem Einen das Konterfei des Obersten Bozzo-Corona. Das Andere stellte den Ältesten seiner Enkelsöhne, den Marquis Coriolan dar, den der Ahnherr seit mehreren Jahren betrauerte. Es waren die beiden Gesichter aus dem Bilde, das Raymond in der Galerie Bissi kopirt hatte. Aber vor Allem waren die Bilder dieselben, die Raymond seinem Pflegevater so oftmals beschrieben, und die er beglückte in jenem geheimnißvollen Hause, das er niemals wieder finden konnte, obwohl er die ganze Umgegend von Carbagna darnach durchstreifte.

Die Ähnlichkeit des Obersten war frappant. Die Züge des jungen Coriolan gaben Vincent Carpentier's Gedanken im Augenblicke eine veränderte Richtung. Für ihn glichen zwei lebende Wesen diesem Bilde; nämlich der Unbekannte, der ihn in der Straße Moineaux belauschte, und die Römerin, Maria della Grazie, der Gast im Kloster zum heiligen Kreuz, Straße Pitpus.

Längs der Mauer, die hart an den Garten stieß, in diesem Gemache in das sie Vincent nun gebracht, an derselben Stelle, die er mit einem rothen Punkt bezeichnet auf seinem Plane, befand sich ein Altoven, und in demselben ein massives Himmelbett mit geschmückten Säulen und schweren dunklen Vorhängen.

Die Männer legten Vincent auf den Teppich, mit dem der Estrich bedeckt war. Pitpus und Coto beugten sich über ihn fragten ihn höhnend, wie ihm die Promenade bekommen habe?

Der Alte warf sich in einen großen Armstuhl, der neben dem Altoven stand.

— Habe mit diesem abscheulichen Jungen zu plaudern, sicherte er. Seht erst nach, ob seine Bande auch fest genug sind! schnürt ihn noch ein paar Male mehr, wenn's Noth thun sollten, den ich bin nicht stark, wie Ihr wißt, und wenn er auch nur einen Finger regen kann, zerbricht er

mich, wie ein schwaches Rohr. Nehmt ihm den Knebel aus dem Munde!

Die Stricke waren fest. Jeder der Soldlinge wollte seinen Eifer bethätigen, und sie verschürten den Baumeister wie ein Waarenbündel. Der Alte hatte sich erhoben, und sah nach, hie und da verbessernd, und bald war ein wahres Meisterwerk des Genre's geschaffen.

— Prächtig, Jungens, lachte der Alte; so gut als 'ne Zwangsjacke das! Vielleicht gibt es eine Grube zu graben, später, im Garten unten. Geht jetzt, und nehmt ein Nachlassen, oder Frühstück, wie's Euch beliebt. Eure kleinen Rechnungen werden heute beglichen, die Kasse ist den ganzen Tag offen. Auf Wiederseh'n!

Er nickte jedem der sechs Banditen mit väterlichem Wohlwollen zu, eh' sie sich entfernten.

Mit milder, ruhiger Miene nahm der Alte hierauf wieder in seinem Lehnstuhl Platz.

Vincent lag in Betäubung; aber er hatte den Sinn der furchtbaren Worte verstanden: „vielleicht gibt es im Garten eine Grube zu graben!“ Bozzo blühte ihn mit unbeschreiblicher Verachtung an, und murmelte: „Thor!“

— Nun, ich will Dich nicht ärgern, fuhr er nach einer Pause fort, indeß Vincent die Augen zu ihm erhob, indem ich Dich einen Thoren schelte, armer Junge! Aber da Du an das Dasein des Schatzes einmal glaubtest, weshalb hast Du den ungleichen Kampf begonnen? Als ob man es mit so viel des Goldes überhaupt aufnehmen könnte!

Dabei zog er eine goldene Dose, mit echten Perlen besetzt, aus der Tasche, und faßte zwei oder drei Körnchen Schnupftabak zwischen den Daumen und Zeigefinger seiner Rechten.

— Siehst Du, es geht mit Allem, wie mit diesem hier, sagte er; ich bedarf nichts, oder vielmehr, ich kann nichts mehr genießen. Ich lebe von einem Bißchen Brodes, einem Tropfen Wein und diese zwei Atome Tabak wecken hinlänglich meine Lebensgeister. Eh', meine Miethe und Pferde ausgenommen, gebe ich nicht zwanzig Centimes des Tages aus.

— Merke Dir's, Junge, der Reichtum ist voll kostbaren Spottes, wie alle großen Damen! Sie scherzt mit kernfesten Burschen, wie Du, zum Exempel, ent schlüpft ihnen aber unter den Händen und läßt sich nur von Solchen fangen, die hinfällig und gebrechlich... hi! hi! und keines Genusses mehr fähig sind!

— Diese Bande schmerzen furchtbar! murmelte Vincent, der bisher keinen Laut von sich gegeben und dem die Todesangst diese Worte erpreßte.

— Geduld, mein Sohn, ließ Dich nicht binden und knebeln, um mich an Deinen Schmerzen zu weiden, sondern um mit Dir zu plaudern. Bin nicht grausam von Natur, aber wo Vorsicht gebietet, weiß ich zu gehorchen. Fast an die hundert Jahre befinde ich mich ganz wohl bei diesem Prinzip. Der Henker! Habe wohl das Recht, ein Stündchen mit Dir zu verbringen, der Du mir mehr des Goldes stehlen wolltest, als alle Steuern des schönen Frankreichs einbringen! Man sagt, daß der erste Jagdhund ein Wolf gewesen sei, der abgerichtet worden, seine Mithunde zu erwürgen. Ich bin von Wölfen umringt; was sagst Du, wenn ich Dir das Leben schenkte, um Dich zu dressiren? Hast Pistolen und Messer mitgebracht? Natürlich nicht aus Järllichkeit für mich! Eh! wäre Etwas zu machen aus Dir, wenn Du nicht am Messer wärst, Junge. Gut gerechnet! schlecht ausgeführt. Hat mich durchspritzt, als ich hörte, Du habest den rothen Punkt so richtig auf Deinem Plan verzeichnet! Gerade hier!

Und er wies nach dem Altoven. In Vincent's Auge zuckte, trotzdem er furchtbar litt, ein Blitz auf.

— Eh! Junge! Zum Tode verdammt und noch ist die Leidenschaft nicht kalt in Dir? sicherte Bozzo, der dies bemerkt hatte. Nun, begreife es! Will Dein Sehnen stillen, eh' ich Dich durch die Thür des Jenseits expedire. Erst sag' mir, erkennst Du diesen Ort hier wieder?

Vincent verneinte.

— Haben so süßliche Abende hier verbracht!

War kalt in den Winternächten, denkst Du's noch? Da, hinter mir, stand der Ofen. Wie er zischte und brumnte! Kannst mich nicht anklagen, daß ich Dich nicht gewarnt hätte! Aber was hilft Warnen!

— Ein Weib zu lieben, macht zum Narren, und was ist diese Liebe gegen den Wahnsinn nach Gold! Bin Dir nicht böse, nein! Hätte dasselbe gethan! Aber fangen ließ ich mich nicht. Hast aus Zufall die Geschichte des alten Löwen erfahren, der sanft ist wie ein Lamm, aber Alles zerreißt, und wär's sein eigen Fleisch und Blut, was um sein Gold schleichen will... Du weißt, wie ich Francia verhätschle, mein liebtes Enkelkind... aber wenn sie wüßte, was sich hinter jenem Vorhang birgt, wahrhaftig...

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

(Ein vom Untergange gerettetes Schiff.)

Man schreibt aus Paris vom 21. d.: Schon gestern Nachmittags verbreitete sich in Paris, namentlich auch auf den Rinnen in Longchamps, das Gerücht, daß das französische Dampfschiff „Amerique“, welches am 14. April von seinem Kapitän, als in offener See gekehrt, in St. Michel gelassen worden war, von einem englischen Schiffe noch über Wasser vorgefunden und gerettet worden wäre. Die Sache ist auch vollkommen wahr. Aus Plymouth wird vom 19. April telegraphirt: Das Dampfschiff „Amerique“ ist am 15. April von dem englischen Dampfer „Spray“ unter 47° 50' nördlicher Breite und 6° 50' westlicher Länge auf der See treibend vorgefunden worden. Der „Spray“ nahm die „Amerique“ in's Schlepptau und ist gestern Nachmittags mit ihr in den Hafen von Plymouth eingelaufen. Die „Amerique“ hatte 6-8 Fuß Wasser im Feuerraum und in der Kohlenkammer. Das Wasser ist seitdem noch um 2 Fuß gestiegen, in die anderen Räume des Schiffes scheint es nicht eingedrungen zu sein. Die Feuerstangen sind alle unverletzt und die Ausrüstung des Steuerdeckes ist in Ordnung. Das Gepäck der Passagiere lag in den Kabinen zerstreut umher. Man ist damit beschäftigt, das Wasser auszupumpen. Nach dem Seerecht wird ein in dieser Art aufgefundenes Schiff als Wrack und als gute Preise für den Finder betrachtet. Auf den Kapitän A. O. J. A. u. f. e. l. d. e. r. e. h. e. r. e. Verantwortlichkeit, während die Versicherungsgesellschaften der Transatlantique gegenüber außer Obligo wären.

(Pauline Lucca), jetzige Freisrau v. Wallhofen, wurde bekanntlich neulich in New York kirchlich getraut, als Zeugin dabei fungirte u. A. eine Tane, welche auch bei der Trauung mit ihrem ersten separirten Gatten zugegen war, die Frau eines Rittergutsbesizers aus Sachsen, welche früher bei einer Berliner Privatbühne Sängerin war. Die Stimme der Lucca ist übrigens nach Briefen aus Amerika schöner als je, nur ist sie tiefer geworden, so daß die Sängerin an einem Abend die A. u. z. e. n. a., am anderen die L. e. o. n. o. r. e. im „Troubadour“ gesungen hat. Wer weiß, ob sie es nicht einmal dahin bringt, b. e. i. d. e. Rollen an e. i. n. e. m. Abende zu singen.

(Ein pikantes Abenteuer) passirte kürzlich drei höheren belgischen Staatsbeamten, welche sich gelegentlich der Entbedung der Fälscher von Nationalbank-Billeten nach England begeben hatten, auf ihrer Rückreise. Kaum hatten sie in Charing Cross (London) den Zug bestiegen, der sie nach Dover zurückführen sollte, als drei feingekleidete Herren, racheinander zu ihnen in das Coupé stiegen. Nach einiger Zeit mischte sich einer der Fremden in die französisch geführte Unterhaltung der Beamten mit dem Bemerkten, er sei selbst Franzose und das Englische sei ihm nicht recht gelaufen. Man sprach über das Wetter, die Schönheit der Landschaft, die Sehenswürdigkeiten Londons u., bis endlich der Fremde das Thema auf die verschiedenen in London tagenden Klubs brachte, wo man sehr hoch spiele. „Denken Sie sich“, sagte er, „ich war gestern in einem derselben und habe da zwanzig Pfund Sterling in einem mir bislang unbekanntem Spiel verloren, das ich Ihnen zeigen werde.“ Damit zog er ein Spiel Karten aus der Tasche und indem er seinen ihm gegenüber sitzenden Reisegefährten bat, der bis dahin noch kein Wort gesprochen hatte, die Reisebede als Spielstück vor ihnen auszubreiten, begann das bekannte „Rummelblättchen“, bei dem er eine ziemlich Ungeschicklichkeit heuchelte. Sein vis-a-vis schien das Spiel sehr einfach zu finden, er wagte also mehrere Male eine Guinee, und wirklich gewann er jedesmal, während der dritte Fremde, der sich nun ebenfalls betheiligte, erst, nachdem er ein Paar Goldstücke verloren, zu gewinnen anfang. Die drei Beamten, die dem Spiele ganz aufmerksam gefolgt waren, wurden auch auf's Unerwartete ihr Glück zu veruchen, lehnten jedoch jede Betheiligung entschieden ab. Endlich kam man in Dover an und die Herren stiegen aus. Da näherte der Fremde sich dem Fremden, der das Spiel entwerfen hatte, mit den Worten: „Sie sind ein geschickter Spieler, mein Herr, aber ein schlechter Physiognom, denn sonst würden Sie wohl in mir den lönl. Staatsanwalt und in meinen Begleitern den Untersuchungsrichter und den besten aus Brüssel erkannt haben, welcher Vexierer gemißtraut für Sie sorgen wird, wenn Sie dorthin kommen.“ Man kann sich denken, mit welcher Geschwindigkeit die drei Insassen, von denen der Eine dem Staatsanwalt als Taschendieb und Spitzdube bekannt war, und der guten Grund haben mochte, sich den Augen der Brüsseler Polizei zu entziehen, in der Menge verschwanden.